

# DIE MÜNZE

21. Jahrgang

5. Ausgabe

Nov./Dez. 2010



## TITELGESCHICHTE

- *Die wiedererstandene Pummerin*

## AKTUELLES

- *Die Stephanskrone von Ungarn*
- *„Moneten, Kies und Kröten“:  
Ausstellung im ZOOM Kindermuseum*



MÜNZE  
ÖSTERREICH

INHALT

- 02** VERANSTALTUNGEN
- 03** VORWORT  
„Schatz aus schwerem Metall“
- 04** TITELGESCHICHTE  
Die wiedererstandene Pummerin



© Pixhunter

- 10** DIE STEPHANSKRONE VON UNGARN
- 15** KERRY TATTERSALL HAT SICH VERABSCHIEDET
- 16** MÜNZQUIZ  
IM ZOOM KINDERMUSEUM:  
„WIR MACHEN GELD“
- 18** AUSGABEPROGRAMM 2011
- 19** KAISERIN UND KÖNIGIN MARIA THERESIA  
AUFLÖSUNG MÜNZ-QUIZ
- 20** SERIE: „MÜNZMETALLE“  
Teil 7: Kupfer – in guter Gesellschaft
- 21** AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG  
„ROM AN DER DONAU“  
GÜNTER KLEMENT LEGT SEINE FEDER NIEDER
- 22** MÜNZGESCHICHTE UND MÜNZGESCHICHTEN  
Teil 4: Währungen – Franc und Franken
- 23** MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP

IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:**  
MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien.  
Tel. 01/717 15-0, [www.austrian-mint.at](http://www.austrian-mint.at)  
E-Mail: [marketing@austrian-mint.at](mailto:marketing@austrian-mint.at)  
**Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:**  
JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien.  
**Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Offset 5020 Druckerei & Verlag GmbH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Pixhunter. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.



# Glück schenken mit der Pummerin

Welche Glücksbringer schenken Sie heuer zu Neujahr? Plastikschweinchen, Rauchfangkehrer, Kleeblätter? Wie wäre es diesmal mit einer ansprechenden Alternative? Verschenken Sie heuer doch die Pummerin – genauer gesagt die neue 5-Euro-Silbermünze „Pummerin 1711–2011“. Das Läuten der Glocke verbindet man in Österreich mit dem guten Start ins neue Jahr. Damit die neue Münze zum Neujahrsgeschenk werden kann, hat sich die MÜNZE ÖSTERREICH einiges einfallen lassen. Erstmals gibt es eine Münze des Folgejahres schon vor dem Jahreswechsel. Die Münzen in der Qualität „Handgehoben“ werden ab 22. Dezember 2010 in den Geldinstituten, im Fachhandel sowie bei der MÜNZE ÖSTERREICH erhältlich sein. Auch die Gestaltung der Verpackung nimmt optisch auf das neue Jahr Bezug. Damit Schenkerin oder Schenker in Erinnerung bleiben, können sie in einem dafür

vorgesehenen Feld unterschreiben. Da nur 50.000 Stück dieser „handgehobenen“ Silvester-Edition aufgelegt werden, sollte man also rasch zugreifen. Bestellungen, die bis zum 20. Dezember die MÜNZE ÖSTERREICH erreichen, treffen noch vor Silvester beim Empfänger ein. Der Preis der Münzen liegt wie gewohnt bei neun Euro (inkl. 10 % USt).

Noch eine Neuheit begleitet die „Pummerin-Münze“: Die MÜNZE ÖSTERREICH kommt zu Ihnen. Vom 22. bis 31. Dezember 2010 führt die „Pummerin-Tour“ durch die Bundesländer. An Bord des „Tourbusses“ finden sich neben den Pummerin-Münzen auch zahlreiche andere tolle Stücke der MÜNZE ÖSTERREICH – zum Schenken oder um sich selbst eine Freude zu bereiten.

Die Tourdaten sind unter [www.austrian-mint.at](http://www.austrian-mint.at) bzw. ab Dezember auch unter [www.pummerin.at](http://www.pummerin.at) zu finden oder telefonisch unter 01/717 15-425 erhältlich.

VERANSTALTUNGEN

**Ausstellung „ROM AN DER DONAU“ bis 18. Februar 2011 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:** Die aktuelle MÜNZE-Schau ergänzt die gleichnamige sechsteilige Münzenserie, die mit beeindruckenden Exponaten ein lebendiges Bild von der Bedeutung des Römischen Imperiums auf österreichischem Boden vermittelt. Eintritt und Ausstellungskatalog sind wie immer frei.

**Internationale Edelmetall- & Rohstoffmesse in der Event-Arena im Olympiapark München am 5. und 6. November 2010:** Hier stehen Gold und andere Rohstoffe im Mittelpunkt, mit denen man bei der Geldanlage auf Sicherheit setzt. Eine wichtige Informationsquelle für Gold und Silber ist der Stand der MÜNZE ÖSTERREICH.

**World Money Fair Berlin vom 28. bis 30. Jänner 2011 im Estrel Convention Center, Sonnenallee 225, D-12057 Berlin:** Das ist die erste maßgebende Münzenmesse des Jahres 2011 für Fachwelt und Sammler. Damit bietet diese Messe die erste Gelegenheit, sich bereits am Jahresanfang eingehend über die verschiedensten Münzprogramme und Novitäten zu informieren.

**„Moneten, Kies und Kröten“ – Mitmachausstellung im Zoom Kindermuseum Wien ab 30. September 2010:** An den Ausstellungsbzw. Veranstaltungstagen unter Mitwirkung der MÜNZE ÖSTERREICH können die teilnehmenden Kinder mit Spielgeld in 13 „Geld-Stationen“ aktiv werden. In Workshops der MÜNZE ÖSTERREICH lernt man Münzen zu gestalten und zu prägen. (ausführlicher Bericht auf Seite 16).

# Schatz aus schwerem Metall

**I**n Österreich ist sie die Größte, und auch weltweit machen ihr nur wenig andere Konkurrenz. Sie ist ungefähr so schwer wie zehn Mittelklasseautos und kann trotzdem frei schwingen. Dabei schlägt und klingt sie auch noch. Dies aber nur zu ganz besonderen Anlässen. Hauptsächlich besteht sie aus dem Metall von Kanonen und ist gerade deshalb ein Zeichen für den Frieden. Seit 300 Jahren hängt sie nun schon im Wiener Stephansdom. Trotz dieser eingeschränkten Mobilität ist sie wohl jedem Österreicher ein Begriff und gerade zum Jahreswechsel auch ein Klang: Das Läuten der Pummerin gilt immerhin als die Stimme Österreichs.

## Einmalig mit neun Ecken

So einmalig wie die Glocke ist auch unsere Münze „Pummerin“. Denn erstmals erscheint die erste Münze des neuen Jahres in der besonderen Qualität „Handgehoben“ bereits vor dem Jahreswechsel am 22. Dezember 2010. Sie besteht aus acht Gramm Silber. Die Normalprägung ist ab 19. Jänner 2011 bei unseren Partnern und im Shop der MÜNZE ÖSTERREICH erhältlich. Neben der Pummerin sind auf der Münze auch ihre Glockenvorgängerin zu sehen sowie der Wiener Stephansdom. Die Wertseite zeigt wie alle 5-Euro-Stücke die Wappen der neun österreichischen Bundesländer. Darauf begründet sich auch die neuneckige Form. Wie gesagt, erscheint diese besondere Münze am 22. Dezember in allen Geldinstituten und bei der MÜNZE ÖSTERREICH. Das macht sie natürlich zu einem idealen „last minute“-Weihnachtsgeschenk. Falls Ihnen das aber doch zu knapp ist, eignet sich die Münze auch als wertvoller Glücksbringer zum Jahreswechsel. In beiden Fällen können Sie das bleibende Geschenk mit persönlichen Glückwünschen versehen und es so ganz individuell dem Beschenkten widmen. Als in Österreich gültiges Zahlungsmittel erfüllt sie natürlich auch den Zweck eines Geldgeschenks.

## Ein außergewöhnliches Jahr 2010

Der Goldpreis hat im Jahr 2010 seinen Aufwärtstrend fortgesetzt und kletterte über die 1.000-Euro-Marke. Neben der weiterhin instabilen Wirtschaftslage und dem zunehmenden Interesse der europäischen und amerikanischen Zentralbanken an Gold zeichnet auch die steigende Nachfrage in China und Indien für den hohen Goldpreis verantwortlich und wird ihn vermutlich auch noch im kommenden Jahr hoch halten.

Die große Nachfrage nach Gold bringt eine außergewöhnliche Marktsituation mit sich, die unserem Unternehmen im Jahr 2010 ein ausgezeichnetes Ergebnis beschert. Vor allem der Absatz der silbernen und goldenen Philharmoniker gestaltete sich nach dem Rekordjahr 2009 erneut überdurchschnittlich. Der Philharmoniker gilt als beliebteste Anlagemünze Europas und ist auch international enorm gefragt. Speziell in Japan und Nordamerika ist er überaus populär. Uns freut besonders, dass nicht nur der goldene, sondern genauso der silberne Philharmoniker in seinem nunmehr dritten Jahr viele Abnehmer fand. Gleichzeitig spiegelt der Verkauf von Gold in Barrenform das Interesse an diesem Edelmetall wider.

Dass sich die Rekordnachfrage nach sicheren Werten nunmehr schon das dritte Jahr in Folge hält, bedeutet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MÜNZE ÖSTERREICH nach wie vor außerordentlichen Einsatz. Diesem Willen zur Leistung unserer rund 200 Mitarbeiter, ihrer stetigen Begeisterung und Freude an der Tätigkeit verdanken wir den ungebrochenen Erfolg auch in herausfordernden Zeiten. Gemeinsam setzen wir alles daran, die Wünsche unserer Kunden und die in uns gesetzten Erwartungen hundertprozentig zu erfüllen, selbst wenn wir die Grenzen unserer Kapazitäten erreichen.

Zu unseren Geschäftspartnern gehörten auch im ablaufenden Jahr andere Länder,



vor allem in Europa und Asien, sowie Australien. Für sie fertigen und liefern wir Ronden in den unterschiedlichsten Spezifikationen in Silber, Gold und Platin. Es ist ein Geschäftsfeld, das sich ebenfalls positiv entwickelt hat.

## Walzertakt und Glockenklang

Zum erfolgreichen Jahresende und mit Blick in das kommende Jahr verpflichten wir uns gegenüber unseren Kunden und Geschäftspartnern auch weiterhin, all unsere Produkte in höchster Qualität zu produzieren. Denn der Erfolg ist uns wie in den vergangenen Jahren kein Ruhekitzel, sondern Ansporn, noch besser zu werden. Möge auch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, das neue Jahr Freude und Erfolg ins Haus bringen und möglichst viele gute und gesunde Tage. Wenn Sie den Jahreswechsel ganz traditionell mit Sekt, Bleigießen, Walzertakt und den Klängen der Pummerin feiern, dann hoffe ich, dass auch unsere neue Münze als Glücksbringer dabei ist. Bleiben Sie uns als Kunde gewogen. Ich freue mich, Sie auch 2011 bei uns begrüßen zu dürfen!

Herzlich  
Ihr

Mag. Gerhard Starsich  
Vorstandsdirektor MÜNZE ÖSTERREICH

# Die wiedererstandene Pummerin

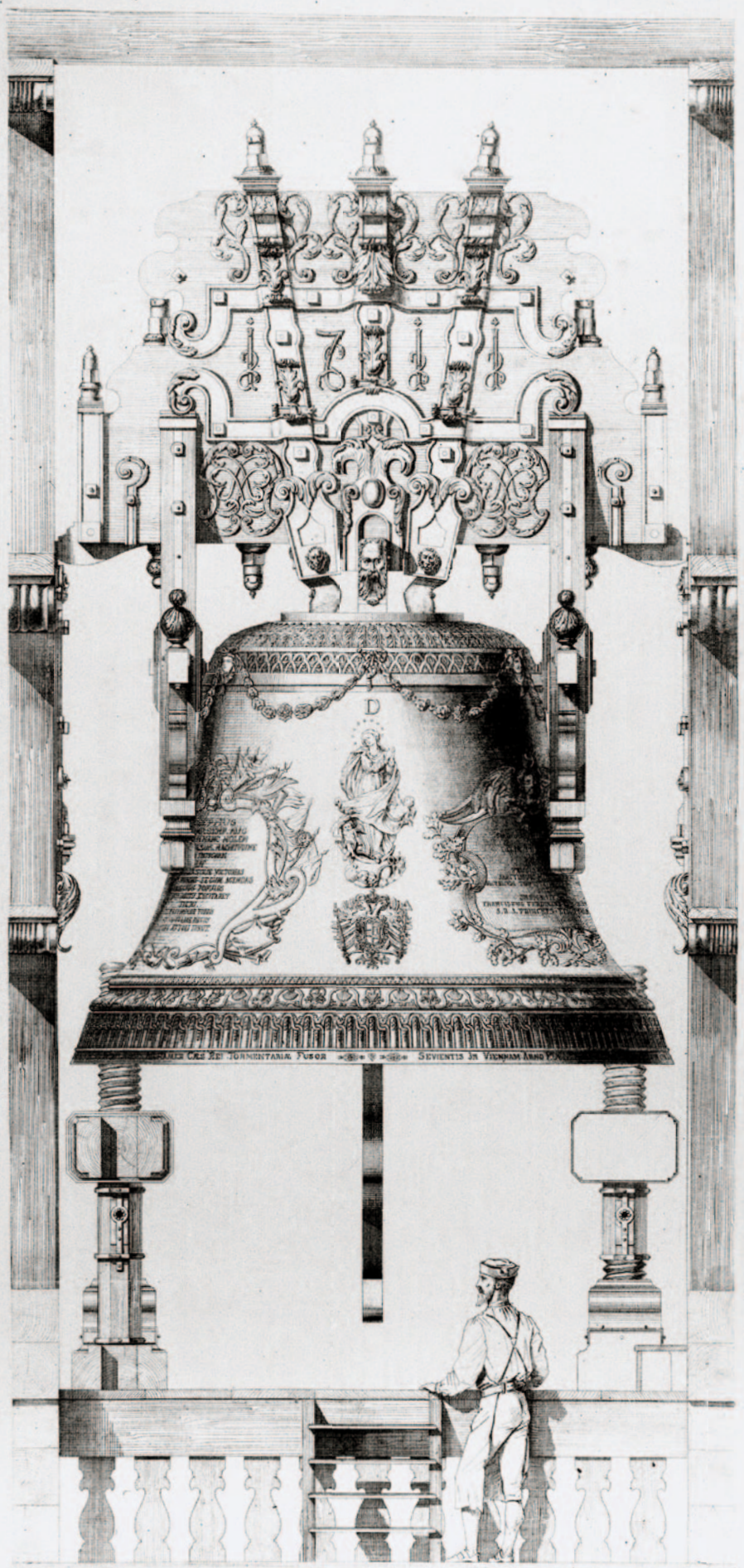


Die Sprache der Pummerin im Wiener Stephansdom ist ein tiefes, wohl- und weit klingendes „Pumm – pumm – pumm ...“ Deshalb die liebevolle Bezeichnung Pummerin. Denn vor der jetzigen gab es die alte Pummerin, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Der größte Teil des Materials dieser Vorgängerglocke wurde zum Guss der neuen Glocke eingeschmolzen, sodass die neue Pummerin auch die „Seele“ der alten hat. Aber der Reihe nach ...

### Die alte Pummerin

Im Dezember 1710 wurde der Wiener Geschützgießer Johann Achamer von Kaiser Joseph I. beauftragt, eine Glocke zu gießen. Warum ein Geschützgießer? Die Glocke sollte aus dem Material von Kanonen entstehen, die von den Türken nach ihrer Belagerung im Jahr 1683 zurückgelassen worden waren. Den Glockenguss am 21. Juli 1711 erlebte der Kaiser nicht mehr. Er war im April dieses Jahres gestorben. Geburtsort der Glocke war die heutige Wiener Burggasse. Auf Grund der Enge im alten Wien konnte man das gewichtige Kunstwerk (samt Krone) mit einem Durchmesser von 320 cm und einer Höhe von 295 cm (samt Krone) nicht einfach auf kürzestem Weg von der Burggasse zum Stephansplatz transportieren. Denn fast kein Stadttor war groß genug, die mächtige Glocke durchzulassen. Der weiträumige Umweg führte über das Glacis bis zum heutigen Morzinplatz. Hier fand sich ein Tor, das groß genug war. Auf Teilen der Strecke, im Bereich der heutigen Rotenturmstraße, wurde schon Monate vorher untersucht, ob die unterirdischen Gewölbe der Last standhalten würden. Man baute speziell einen entsprechend belastbaren Wagen. Dieser Wagen wurde von 200 Freiwilligen gezogen, bunt gemischt vom Edelmann bis zum Handwerker. Auf Pferde verzichtete man, weil man befürchtete, dass damit der Transport des empfindlichen Gutes nicht gleichmäßig genug vonstatten gehen würde. Am 29.

**Die „Josephinische Glocke“ war die von 1711 bis 1945 im großen Südturm des Stephansdoms hängende alte Pummerin mit einem Gewicht von etwa 22.512 kg, einem Durchmesser von etwa 320 cm und der Tonlage H. Sie wurde aus bei der zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 zurückgelassenen Kanonen gegossen. Heute hängt die „neue Pummerin“ im Nordturm.**



GROSSE GLOCKE IM HOHEN THURM ZU ST. STEPHAN IN WIEN.



© MAGNO/ONB



**Ein Schock für die Wiener: Am 11. April 1945 gerieten der Stephansdom und auch der Glockenstuhl aus Holz im Südturm in Brand. Am 12. April 1945, um halb drei Uhr nachmittags, stürzte die schwere Glocke aus dem Turm ab und zerschellte auf dem Boden – die alte Pummerin war Vergangenheit.**

Oktober startete der heikle Transport, und am 6. November war der Stephansdom erreicht. Das Domportal war ebenfalls zu eng. Türpfosten mussten entfernt werden. Auch im Dominneren war aufwendig zusätzlicher Platz zu schaffen. Zwei Maurer wurden beim Transport schwer verletzt. Am 15. Dezember 1711 zog man die Glocke in den „Albertinischen Turm“ hoch. Am 27. Jänner 1712 zu einem Gottesdienst anlässlich der Rückkehr Karls VI. von seiner Krönung zum römisch-deutschen Kaiser erklang die Glocke zum ersten Mal. 16 Mann mussten sich „ins Zeug legen“, um die Glocke in Schwung zu bringen, und erst nach einer Viertelstunde schlug der Klöppel an.

Der Klang der Glocke war einen Halbton tiefer als das Läuten der heutigen. Offiziell hieß sie nach ihrem Auftraggeber „Josephinische Glocke“, aber ihr satter Klang beflügelte die Fantasie der Leute, und schon bald nannte man sie nur die Pummerin. Die schwere Glocke mit ihrer prachtvollen Krone trug vier lateinische Inschriften. In einer wurde zu einer Abbildung des hl. Joseph auf einer Wolke der Auftraggeber Kaiser Joseph I. gewürdigt. Unter einem Marienbild wies man darauf hin, dass der



Bischof die Glocke der Gottesmutter geweiht hatte. Das Bild des hl. Leopold mit dem österreichischen Bindenschild war unter anderem dem Bürgermeister gewidmet. Bei dem mit Laub verzierten Rand war zu lesen, dass Johann Achamer das Erz der türkischen Kanonen, aus denen gegen Wien gewütet worden war, in das dem Dienst an Gott geweihte Instrument mit mehr als 30.000 Pfund verwandelt hatte.

Es war von Anfang an klar, dass die Pummerin keine „Alltagsglocke“, ja nicht einmal eine normale Sonntagsglocke war. Sie sollte nur einige Male im Jahr zum Läuten gebracht werden. Aber das war bereits einmal zu viel. Denn 1739, bei einem Dankgottesdienst für den Frieden in Wien, barst der Klöppel. Also musste ein neuer her. Ein Hammerschmied in Pising hinter Neustadt, dem heutigen Piesting, erhielt den Auftrag. Wahrscheinlich erst 1740 war das neue

Stück fertig. Es brachte angeblich 879 Kilo auf die Waage. „Angeblich“ deshalb, weil dieser Klöppel 1952 nur noch 813 Kilo wog. Die Differenz kann wohl kaum als Abrieb beim Anschlagen des Klöppels verlorengegangen sein. Wegen des hohen Gewichts hing die Pummerin nicht das ganze Jahr am Glockenstuhl, sondern lagerte auf zwei Eichenbalken. Zu den entsprechenden Anlässen wurde sie dann aufgezogen. Damit war allerdings 1875 Schluss. Der damalige Dombaumeister befürchtete, dass die gewaltigen Schwingungen der Glocke an der Bausubstanz Schaden anrichten könnten, und verhängte ein Verbot des regulären Glockenläutens. Von da an wurde nur der Klöppel an der unbewegten Glocke angeschlagen. Es gab nur eine Ausnahme, als Kaiser Franz Joseph I. 1916 gestorben war. Bei seinem Begräbnis läutete die Pummerin in voller Aktion.

Das traurige Ende der alten Pummerin kam im April 1945. Zwischen dem 11. und 13. April – die Russen kämpften bereits in Wien gegen die deutschen Truppen – brannte der Stephansdom. Er hatte von Häusern der Umgebung Feuer gefangen. In diesen Wirren des Krieges war an eine schnelle und ordentliche Brandbekämpfung



**Noch 1945 wurde mit dem Wiederaufbau des Stephansdoms begonnen. In den Jahren 1945 bis 1948 wurde der hintere Teil des Doms als Kirche verwendet, während der Chor (durch eine Wand getrennt) wiederhergestellt wurde.**

**Aus dem Material der alten Glocke, Teilen zweier ebenfalls abgestürzter Glocken aus dem Stephansdom und etwas Material aus den Beständen der Glockengießerei wurde im Jahre 1951 eine neue gegossen.**

**Die „Stimme Österreichs“, wie sie auch genannt wird, wurde am 26. April 1952 um 16 Uhr auf dem Stephansplatz von einer jubelnden Menschenmenge empfangen und von Kardinal Dr. Theodor Innitzer geweiht.**

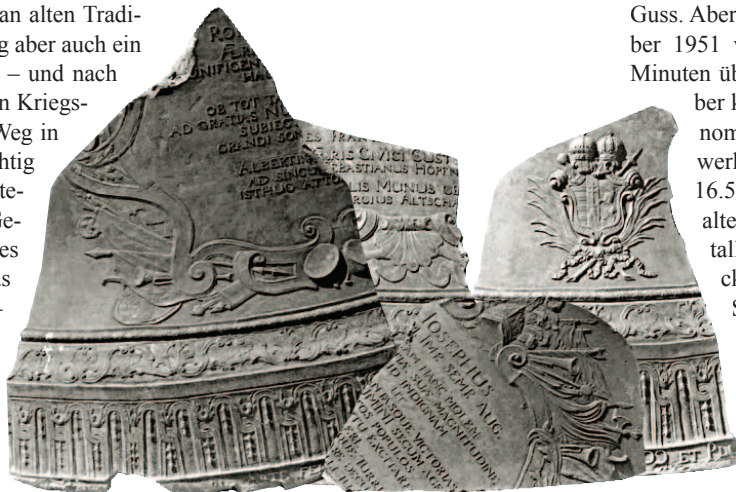
fung nicht zu denken. Der Glockenstuhl aus Holz im Südturm geriet auch in Brand. Die Folge war, dass die schwere Glocke aus der Höhe des Turms abstürzte und auf dem Boden zerschellte. Am 12. April 1945, um halb drei Uhr nachmittags, war die alte Pummerin Vergangenheit.

### Die neue Pummerin

Bei der Pummerin ging es nicht nur um irgendeine Glocke. In diesem Kunstwerk „steckten“ die zweite Türkenbelagerung von Wien und über 230 Jahre Geschichte. Eine neue Pummerin sollte an alten Traditionen festhalten, gleichzeitig aber auch ein Zeichen des Aufbruchs sein – und nach den schweren zerstörerischen Kriegsjahren ein Symbol für den Weg in die Normalität, fast so wichtig wie der Wiederaufbau des Stephansdoms selbst. Als Geschenk des Bundeslandes Oberösterreich wurde das neue Wahrzeichen Realität – allerdings mit großen Anfangsschwierigkeiten. Die Geburtsstätte des neuen tönenden Kolosses war die Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei

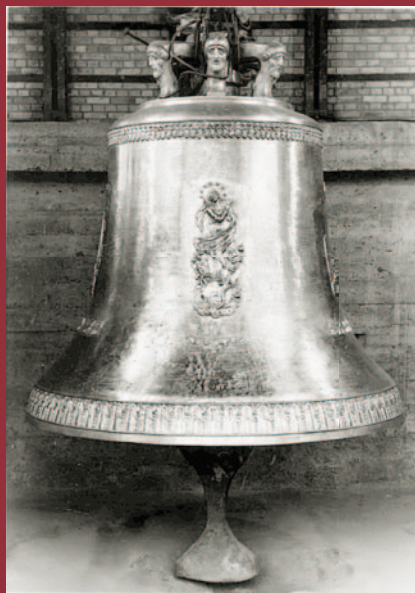
in Sankt Florian. Dabei mussten gewisse Voraussetzungen erst geschaffen werden: So entstanden ein Schmelzofen und eine Gießgrube in den entsprechenden Dimensionen. Verantwortlich für das Gelingen des Werkes waren Ingenieur Karl Geisz und Gussmeister Edmund Karl. Schon 1949 begannen die Arbeiten an der Gussform. Für den 26. Oktober 1950 war der Glockenguss vorgesehen, und zwar gewissermaßen als „Großveranstaltung“, denn ca. 600 Zuschauer waren geladen. Wie heißt es doch

so schön in Schillers „Lied von der Glocke“: „Heute muss die Glocke werden ...“ Doch daraus wurde nichts. Wenige Minuten nach dem Anstich brach ein wichtiger Stützbalken, was das Ausfließen von 1.300° C heißem Metall zur Folge hatte. Das wiederum setzte ausgerechnet die Zuschauertribüne in Brand. Man hatte jedoch offensichtlich mit der Möglichkeit eines solchen Unfalls gerechnet: Die Feuerwehr des Ortes stand bereit und hatte das Feuer in Kürze gelöscht. Nun brauchte es allerdings wieder einen längeren Anlauf bis zum nächsten Guss. Aber der ging klaglos am 5. September 1951 vormittags innerhalb von zehn Minuten über die Bühne. Am 26. September konnte dann die Gussform abgenommen werden. Das neue Meisterwerk bestand überwiegend (mit 16.592 Kilo) aus dem Material der alten Glocke. Ergänzend kam Metall dazu, das aus kleineren Glocken stammte, die beim Brand des Stephansdoms ebenfalls abgestürzt waren. Die Gießerei selbst musste nur einen kleinen Teil an Restmaterial zur Verfügung stellen. Die neue Pummerin hat einen etwas kleineren Durchmesser als die alte,





**Auf den Armen der Henkelkrona sind sechs Türkenköpfe zu sehen. Oberhalb der Weiheinschrift befindet sich das Wappen der Republik Österreich, unterhalb eine Kombination aus verschiedenen Wappen.**



**Die neue Pummerin zeigt Reliefs der Unbefleckten Empfängnis (jener der alten Pummerin nachempfunden), Motive von der zweiten Türkenbelagerung und vom Brand des Stephansdoms 1945.**

**Bei den Reliefs stehen in lateinischer Sprache folgende Inschriften:**

**Zur Türkenbelagerung:**

**„FVSA EX PRAEDA TVRCORVM  
VRBE EXSANGVI HOSTIS POTENTIA  
FORTITER SVPERATA IVBILANTE“**

„Gegossen bin ich aus der Beute der Türken, als die ausgeblutete Stadt nach tapferer Überwindung der feindlichen Macht jubilierte.“ – 1711

**Zum Brand von St. Stephan:**

**„CONFRACTA INCENDII AESTV RVI  
EX TVRRI VASTATA VRBE BELLO  
ANGOREQVE GEMENTE“**

„Geborsten bin ich in der Glut des Brandes. Ich stürzte aus dem verwüsteten Turm, als die Stadt unter Krieg und Ängsten seufzte.“ – 1945

**Die Weiheinschrift lautet:**

**„RESTAVRATA THEODORO CARDINALI  
INNITZER HENRICO GLEISSNER  
NAVANTE GEISZ CAROLO OPIFICE  
CONSECRATA REGINAE AVSTRIAE  
VT POTENTI EIVS PRECE SIT PAX IN  
LIBERTATE“**

„Wiederhergestellt unter Kardinal Theodor Innitzer, über Bemühung von Heinrich Gleißner durch den Werkmeister Karl Geisz. Geweiht der Königin von Österreich, damit ihre mächtige Fürbitte Friede sei in Freiheit.“ – 1951

nämlich 314 cm (gegenüber 320 cm), und ist auch etwas leichter, und zwar 20.130 Kilo (gegenüber 22.512 Kilo). Dazu kommen der Klöppel mit 813 Kilo und zusätzliches Material (insgesamt 21.383 kg). Die Höhe beträgt 294 cm samt Krone und ist damit nur um einen Zentimeter niedriger als bei der alten Pummerin. Bei vollem Schwung kann die neue „Stimme Österreichs“, wie sie auch liebevoll genannt wird, bis zu 34 Mal pro Minute ertönen und dabei einen Nachhall von 200 Sekunden entwickeln. Sie ist die drittgrößte Glocke West- und Mitteleuropas und die zweitgrößte überhaupt unter den frei schwingenden Glocken, die in einer Kirche hängen. Natürlich durfte, ja musste man die bewegte Geschichte der Pummerin und ihren sakralen Aspekt auch bei dem neuen Exemplar „an die große Glocke hängen“. Deshalb sind auf der neuen Pummerin geschichtliche Motive von der Türkenbelagerung und vom Brand des Stephansdoms im Jahr 1945 zu sehen sowie die werksgetreue Nachbildung der Unbefleckten Empfängnis, wie man sie von der alten Pummerin kannte. Natürlich hat auch sie Inschriften, wiederum lateinisch, aber in

**21.383 kg schwer und 314 cm im Durchmesser, ist die Pummerin – seit 1957 im kleinen Nordturm des Stephansdoms hängend – die größte Glocke Österreichs, die drittgrößte in West- und Mitteleuropa und weltweit die zweitgrößte frei schwingend läutbare Glocke in einem Kirchturm.**



der Ichform. Bei sinngemäßer Übersetzung erfährt man aus den drei Texten unter anderem erstens zur zweiten Türkenbelagerung, dass sie aus der Beute der Türken gegossen wurde, zweitens zur Zerstörung beim Dombrand, dass sie in der Glut des Brandes geborsten ist – und drittens zur Weihe, dass sie der Königin von Österreich (der hl. Maria) geweiht ist, damit diese um Frieden in Freiheit bitte.

Gegenüber der ersten Großglocke von 1711 war man transporttechnisch und logistisch über mehr als zwei Jahrhunderte weiter. Trotzdem hatte man es mit dem Transport auch diesmal nicht ganz einfach, zumal das „Schwergewicht“ ja aus Oberösterreich nach Wien gebracht werden musste. Allerdings gab es auch noch eine längere Zwischenstation: Am 21. Dezember 1951 brachte man die Glocke nach Linz, wo man sie im Hof des Oberösterreichischen Landesmuseums bis 23. April 1952 besichtigen konnte. Dazu kam eine Ausstellung über die alte und die neue Pummerin. Ungefähr 70.000 Besucher ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen. Am 25. April brachte man die Glocke auf einem Tief- lader nach Wien – mit einer Zwischenstation in St. Pölten. Auf der Strecke ver-

sammelten sich überall Schaulustige und gaben so der neuen Pummerin ein feierliches Geleit. Nicht weniger begeistert waren die Leute beim Empfang auf dem Stephansplatz, als das neue Wahrzeichen am 26. April nachmittags eintraf und von Kardinal Dr. Theodor Innitzer geweiht wurde. Die Glocke sollte im Nordturm des Doms ihren Platz finden – der musste aber erst wieder aufgebaut werden. Deshalb hatte man im Hof der Dombauhütte einen stählernen Glockenstuhl aufgestellt, wo sie dann einige Jahre hing. Das erste Mal wurde sie am 27. April mit dem Klöppel angeschlagen.

Der Klang der neuen Pummerin hatte damit in Wien seinen Einzugs gehalten. Für sie verwendete man den Klöppel der alten. Der zerbrach jedoch in der Folge, und die VÖEST musste mit einem neuen „einspringen“. Im Mai 1953 bekam die Glocke ein elektrisches Läutwerk. Als sie am 3. Oktober 1957 in den Dom transportiert wurde,

musste das Riesentor – wie anno dazumal bei der alten Pummerin – erweitert werden, indem man beim Eingang seitliche Steine herausbrach. Am 5. Oktober zog man sie hoch, und am 13. Oktober erklang sie zum ersten Mal im Turm. Im Jahr 2003 erhielt sie dann ein modernes elektronisches Läutwerk, das für gleichmäßiges Schwingen der Glocke sorgt. 2007 zeigte ein fundierter Belastungstest, dass die neue Glocke einen „sicheren Hafen“ gefunden hatte.

Auch die neue Pummerin wird nicht jederzeit geläutet. Eine Läutordnung sieht die wichtigen kirchlichen Feiertage als Anlass zum Läuten vor. Auch bei bedeutenden Kirchenereignissen, so beim Tod und der Wahl eines Papstes, ist sie zu hören, aber auch bei markanten und tragischen weltlichen Ereignissen. Beispiele sind der 15. Mai 1955 anlässlich der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags, der 22. November 1963 wegen der Ermordung Präsident Kennedys und der 11. September

2001, nachdem zwei Flugzeuge in das World Trade Center in New York gekracht waren.

Ein wesentlich positiverer Anlass ist der jährliche Jahreswechsel. Schon seit sich die Pummerin in Wien befindet – seit Silvester 1952 –, läutet sie genau um Mitternacht den Jahreswechsel ein. Wenn Sie die Pummerin besonders gut hören wollen, empfiehlt es sich, am Silvesterabend den Stephansplatz zu meiden. Denn ihr machtvolles Läuten wird dort von der jubelnden Menge und den unzähligen Silvesterknallern fast übertönt. Deshalb bleiben Sie am besten zu Hause und hören sich die Pummerin im Radio an. Ebenfalls seit 1952/53 erklingt sie Jahr für Jahr an Silvester Schlag zwölf Uhr nachts über Ätherwellen in ganz Österreich. Und als „Zugabe“ gibt es auch noch den beschwingten „Donauwalzer“. Wird das neue Jahr so eingeläutet, ist es sicher auch bestens eingeleitet ... ■

## IM JUBILÄUMSJAHR 2011: DIE 5-EURO-MÜNZE „PUMMERIN“

**1711** entstand die „Josephinische Glocke“, vom Volk Pummerin genannt. Diese alte Pummerin wurde im April 1945 beim Brand des Stephansdoms zerstört. Teile der alten Pummerin verwendete man zum Guss der neuen Pummerin im Jahr 1951. Ein Jahr später, 1952, erreichte das neue Wahrzeichen den Stephansdom in Wien.

300 Jahre nach der Entstehung der ersten Pummerin würdigt die MÜNZE ÖSTERREICH dieses Jubiläum mit einem besonders schönen Exemplar der beliebten neuneckigen 5-Euro-Silbermünzen. Helmut Andexlinger vereint in dem Münzmotiv die alte und die neue Pummerin. Der obere Teil zeigt die „Josephinische Glocke“, der untere Teil die 1952 geweihte neue Pummerin. Bindeglied der beiden Glockenteile ist das Bildnis der Unbefleckten Empfängnis Marias. Diese historische Darstellung wurde dem alten Vorbild entsprechend werksgetreu für die neue Pummerin verwendet. Die mit Ornamenten verzierte Glocke wird in dem Münzmotiv von einem Band umschlungen, das links vorn nur angedeutet ist und sich rechts hinter der Glocke zum konkreten Schriftband entfaltet. Dort steht dreizeilig zu lesen: PUMMERIN / 1711 – 1945 / 1952 – 2011. Im vorderen Bereich hat dieses Band gleichzeitig die Funktion, die abgebildete Glocke in alte und neue Pummerin zu trennen, wobei andererseits das bereits erwähnte Marienbildnis die Verbindung von Alt und Neu bildet. Rechts hinter der imposanten Dombglocke ragt der nicht weniger beeindruckende Stephansdom empor, die Heimstätte der Pummerin, in seiner ganzen Schönheit, die in Jahrhunderten geschaffen wurde.

Die Wertseite der neuneckigen Münze entspricht allen 5-Euro-Münzen mit dem Nennwert, um den sich die neun Bundesländerwappen gruppieren. Der Entwurf dazu stammt ebenfalls von Helmut Andexlinger.



<b>Entwurf:</b>	Helmut Andexlinger
<b>Feinheit:</b>	800/1000 Ag
<b>Feingewicht:</b>	8 g
<b>Durchmesser:</b>	28,5 mm
<b>Nominale:</b>	€ 5,-
<b>Auflage/</b>	50.000 Stück
<b>Ausgabetag:</b>	Sonderqualität „Handgehoben“ Ausgabetag 22. 12. 2010 350.000 Stück Normalprägung Ausgabetag 19. 1. 2011

**Empfohlener  
Erstausgabepreis  
„Handgehoben“:** € 9 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Bestellkarte für die 5-Euro-Münze in der Sonderqualität „Handgehoben“ mit attraktiver und informativer Verpackung finden Sie in der Heftmitte.

Für alle 5-Euro-Ausgaben gibt es jetzt das schöne und praktische Sammelalbum zum Preis von € 14,50 – Einlageblätter im 5er-Pack um jeweils € 5,50.

Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel, im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck sowie im Internet unter [www.austrian-mint.at/shop](http://www.austrian-mint.at/shop)

# DIE STEPHANS-KRONE

Die Heilige Krone Ungarns

Von Kerry R. J. Tattersall



Eine der berühmtesten und markantesten Kronen der Welt ist zweifelsohne die Heilige Stephanskrone von Ungarn. Ihre byzantinische Gestalt und ihr schräges Kreuz unterscheiden die ungarische Krone beträchtlich von allen anderen europäischen Kronen. Sie ist aber weit mehr als bloß Herrschaftsinsignie. Über die Jahrhunderte haben die Ungarn die Krone mit einer fast mystischen Macht belegt, bis allein schon der Besitz der Heiligen Krone eine gewisse Legitimität zur Herrschaft verlieh. Eine andere Krone bei einer ungarischen Krönung wäre nicht zulässig gewesen. Mehr als jede andere Krone ist die Stephanskrone „Verkörperung“ der Staatsautorität. Demgemäß werden die Krone und die anderen Krönungsinsignien seit dem Jahr 2000 im prunkvollen Kuppelsaal des ungarischen Parlaments in Budapest aufbewahrt.

Stephan (969/975–1038) war der erste christliche König Ungarns. Er christianisierte sein Land, manchmal auch mit Gewalt. Um 1000 ersuchte Stephan Rom durch einen Gesandten um eine Krone. Sowohl Papst Silvester II. als auch Kaiser Otto III. waren damals in Rom und stimmten Stephans Bitte zu. Papst Silvester schickte Stephan eine Krone, mit der er am 1. Jänner 1001 gekrönt wurde. Der päpstliche Segen für seine Königswürde brachte Stephan und all seinen Nachfolgern den Titel „Apostolischer König“, da die Würde beim Apostolischen Stuhl in Rom ihren Ursprung nahm.

Über diese erste Krone – ihr Aussehen, ihr Schicksal – kann man nur Vermutungen anstellen. Sicher ist nur, dass die heutige alt ehrwürdige Heilige Krone keinen Teil der ursprünglichen Stephanskrone beinhaltet. Die päpstliche Krone war wahrscheinlich ein Diadem, das entweder bereits vorhanden war oder schnell gefertigt wurde. Es war ein Reif aus Gold mit Edelsteinen und vielleicht *fleur-de-lys* (Lilien) geschmückt. Das wäre kostbar und trotzdem relativ einfach herzustellen gewesen. Damals wurden Kronen oft eigens für einen Herrscher gefertigt. Manchmal ließ ein Nachfolger die vorhandene Krone auseinandernehmen, um daraus seine eigene Krone herzustellen. Es wird behauptet, Kaiser Heinrich III. (1039–1056) hätte nach seinem Sieg über den Usurpator Samuel Aba die Stephanskrone nach Rom geschickt, wo sie dann verloren ging. Andere behaupten, dass die Krone um 1074 irgendwo in Österreich in Verscholtheit geriet. Erst 1256 wurde die ungarische Krone als „Heilige Krone“ bezeichnet. Die jetzige Krone besteht aus zwei Haupt-



**Stephan I. war der erste christliche König Ungarns und wurde 985 vom hl. Adalbert von Prag getauft.**



**Auf den Bügeln der Krone ist Christus von Petrus, Paulus, Jakobus und Johannes umgeben.**

© Károly Szelényi, www.hungarianpictures.hu

© IMAGNO/interfoto

teilen: der *corona graeca* und der *corona latina*. Die „griechische Krone“ war ein Geschenk des oströmischen (byzantinischen) Kaisers Michael Dukas VII. (1071–1078), dessen Darstellung auch auf der Krone zu sehen ist, an König Géza I. (1074–1077). Da die Gestalt des Diadems mit seinen vier runden und vier spitzen Aufsätzen der einer byzantinischen Krone für Kaiserinnen und Königinnen gleicht, war die *corona graeca* möglicherweise ein Geschenk von Michael VII. an Gézas Gattin Synadene von Byzanz. Vorne in der Mitte befindet sich eine Emailplatte mit Christus Pantokrator auf dem Thron. Auf dem Kronenreif sind die Brustbilder der Erzengel Michael und Gabriel, der beiden Heiligen Georg und Demetrios von Saloniki und der Heiligen Kosmas und Damian zu sehen. Hinten befinden sich das Brustbild von Kaiser Michael Dukas und Bilder von Konstantinos Porphyrogenetos

(„im Purpur geboren“ – entweder Sohn oder jüngerer Bruder des Kaisers) und König Géza I. von Ungarn. Vom Kronenreif hängen neun Pendilien, die wahrscheinlich hundert Jahre später in der Zeit von Béla III. (1172–1196) angebracht wurden. Die so genannte *corona latina* (der Kreuzbügel der Krone) wurde lange Zeit über für einen Teil der ursprünglichen Stephanskrone gehalten. Sie dürfte eine Verbindung zum hl. Stephan haben, aber nicht zu seiner Krone. Heute vermutet man, dass die Goldstreifen mit den Emailplatten ursprünglich eine Reliquie oder noch wahrscheinlicher ein Evangelium verziert hatten (ein mögliches Geschenk an Stephan von Otto III.?) und auch erst zur Zeit von König Béla III. mit der *corona graeca* zusammengefügt

**Papst Silvester schickte König Stephan eine Krone, mit der er am 1. Jänner 1001 gekrönt wurde.**



© akge-images



Mit der „Heiligen Krone Ungarns“, der so genannten „Stephanskrone“, wurde der letzte österreichische Kaiser am 30. Dezember 1916 als Karl IV. zum ungarischen König gekrönt.



wurden. Ganz oben (im Schnittpunkt der Bügel) ist eine weitere Emailplatte von Christus Pantokrator angebracht. Von den abgebildeten zwölf Aposteln fehlen vier – ein sicherer Hinweis, dass der Kreuzbügel modifiziert werden musste, um in die Krone zu passen. Die Namen sind hier in Latein: „SCS PETRUS“ (Sanctus Petrus) usw. Das schräg stehende Kreuz ist eines der typischen Merkmale der Heiligen Krone. Das ursprüngliche Kreuz war angeblich „lilienförmig“, vielleicht beinhaltete es einst einen Splitter vom Kreuz Christi. Als 1551 Königin Isabella, Witwe des Gegenkönigs Johann Zápolya, die Krönungsinsignien an den Habsburger Ferdinand I. auslieferte, brach sie das Kreuz für ihren Sohn von der Krone. Angeblich geriet es schließlich in



Die „griechische Krone“ war ein Geschenk des oströmischen (byzantinischen) Kaisers Michael Dukas VII.



Christus, der von Gott zur Erlösung aller Menschen gesandte Messias und Sohn Gottes.



Der hl. Kosmas ist Schutzpatron von medizinischen Fakultäten, einer Vielzahl medizinischer Berufe sowie der Kranken, Friseure und Zuckerbäcker.



Der Erzengel Michael gilt vor allem als Bezwinger Satans und Seelenwäger am Tag des Jüngsten Gerichts.



Der hl. Georg zählt zu den 14 Nothelfern, ist der Schutzpatron verschiedener Länder, (Adels-)Familien, Städte und Ritterorden.



Geza I., König von Ungarn, gelang es 1074, die Macht in Zentralungarn zu übernehmen und den Thron zu besteigen.



Sowohl Kaiser Otto III. als auch Papst Silvester II. stimmten der Bitte König Stephans um eine Krone zu.

Fotos Krone u. Insignien: © Károly Szelenyi, www.hungarianpictures.hu

© IMAGNO/ONB



*Zuvor im ungarischen Nationalmuseum zu besichtigen, wurden zu Beginn des ungarischen Millenniums die Krone, das Zepter, der Reichsapfel und das Krönungsschwert am 1. Jänner 2000 in die Kuppelhalle des ungarischen Parlaments überführt.*

die Hände von Kaiser Rudolf II. Das jetzige Kreuz datiert also nach 1551. Es ist etwas lieblos inmitten der Darstellung von Christus Pantokrator angeschraubt. Wieso neigt es sich nach links? Dazu gibt es viele Legenden. Am wahrscheinlichsten ist die Erklärung, dass das Kreuz durch den Deckel des Futterals gebogen wurde.



**Krönungsreichsapfel**

Es war die Heilige Krone, die Macht und Rang verlieh. Dadurch war die Krönung ein wichtiges Ereignis und nicht einfach eine religiöse Zeremonie. Maria Theresia wurde am Sonntag, dem 25. Juni 1741, in der Martinskirche in Pressburg (Bratislava) gekrönt. Ungarn kannte keine regierende Königin, deshalb wurde Maria Theresia zum „König“ von Ungarn gekrönt und als Rex Hungariae gefeiert, obwohl sie weiterhin „Königin von Ungarn“ in ihren Titeln führte.

Die Krone wurde gemeinsam von dem Fürstprimas von Ungarn (Erzbischof von Esztergom) und dem Palatin von Ungarn (später vom Ministerpräsidenten) auf das Haupt des Königs gelegt. Die Königin wurde „gekrönt“, indem man ihre rechte Schulter als Symbol für ihre Rolle als Stütze des Königs mit der Heiligen Krone berührte. In der Nacht vor der Krönung griff die Königin traditionsgemäß zu Nadel und Faden, um mit eigenen Händen die Reparaturen am Krönungsmantel vorzunehmen.

Außerhalb der Kirche errichtete man einen Hügel mit Erde aus allen Regionen (später den Komitaten) Ungarns. Hier fand der Königsritt statt. Der König musste den Krönungshügel hinauffreiten. Oben zog er das Schwert und schwang es in alle vier Himmelsrichtungen, um zu zeigen, dass er die Grenzen des Königreichs der Stephans-

krone verteidigen würde. Das erforderte einiges an Reitkunst. Kaiser Franz Joseph (1867) und Kaiser Karl (1916) mussten auch noch den Eid auf die ungarische Verfassung schwören.

Die Stephanskronen erlebte manches Abenteuer in ihrer Geschichte. Der Kindkönig Ladilau V. Postumus wurde 1440 mit der Heiligen Krone bereits im Alter von drei Monaten gekrönt. Er wurde dann zusammen mit der Krone unter die Obhut seines Onkels Kaiser Friedrich III. gebracht. 1452 wurde Friedrich dazu gezwungen, den Jungen freizugeben, doch er weigerte sich, die Stephanskronen herauszugeben. 1463 musste Matthias Corvinus die Krone gegen ein enormes Lösegeld von 80.000 Goldgulden aus Wiener Neustadt freikaufen. 1551 übergab Königin Isabella die Krone an Ferdinand I. (wie bereits berichtet), und die Stephanskronen kamen nach Wien. Die Krone wurde nun nur zu gewissen Anlässen nach Ungarn gebracht.

1580 brachte Rudolf II. sie sogar nach Prag, wo er am liebsten residierte. Kaiser Matthias brachte die Krone 1608 wieder zurück nach Wien, wo sie restauriert und in einer Eisentruhe aufbewahrt wurde. (War es diese Eisentruhe, die das Kreuz verbog?) Krönungen fanden aus Angst vor den Türken nun in Pressburg oder Ödenburg statt. 1683 stand die türkische Armee vor den Mauern Wiens und die Heilige Krone musste über Linz nach Passau mit Kaiser Leopold I. in Sicherheit gebracht werden. Joseph II. ließ sich

die Krone verteidigen. Das erforderte einiges an Reitkunst. Kaiser Franz Joseph (1867) und Kaiser Karl (1916) mussten auch noch den Eid auf die ungarische Verfassung schwören. Die Stephanskronen erlebte manches Abenteuer in ihrer Geschichte. Der Kindkönig Ladilau V. Postumus wurde 1440 mit der Heiligen Krone bereits im Alter von drei Monaten gekrönt. Er wurde dann zusammen mit der Krone unter die Obhut seines Onkels Kaiser Friedrich III. gebracht. 1452 wurde Friedrich dazu gezwungen, den Jungen freizugeben, doch er weigerte sich, die Stephanskronen herauszugeben. 1463 musste Matthias Corvinus die Krone gegen ein enormes Lösegeld von 80.000 Goldgulden aus Wiener Neustadt freikaufen. 1551 übergab Königin Isabella die Krone an Ferdinand I. (wie bereits berichtet), und die Stephanskronen kamen nach Wien. Die Krone wurde nun nur zu gewissen Anlässen nach Ungarn gebracht. 1580 brachte Rudolf II. sie sogar nach Prag, wo er am liebsten residierte. Kaiser Matthias brachte die Krone 1608 wieder zurück nach Wien, wo sie restauriert und in einer Eisentruhe aufbewahrt wurde. (War es diese Eisentruhe, die das Kreuz verbog?) Krönungen fanden aus Angst vor den Türken nun in Pressburg oder Ödenburg statt. 1683 stand die türkische Armee vor den Mauern Wiens und die Heilige Krone musste über Linz nach Passau mit Kaiser Leopold I. in Sicherheit gebracht werden. Joseph II. ließ sich

© alge-images



**Reiterbildnis Maria Theresias als Königin von Ungarn beim Ritt auf den Krönungshügel in Pressburg am 25. Juni 1741.**



**Das Zepter besteht aus einer Bergkristallkugel, die auf einen 29,5 cm langen zylindrischen Schaft angepasst wurde. Auf der Kugelfläche des Kristalls sind drei gleichformatige, an Löwen erinnernde Tiere eingeschnitten. Die Kugel wurde im 10. Jahrhundert in Ägypten hergestellt.**

nicht krönen und betrachtete die Stephanskrone eher als Museumsstück. Er verwahrte die Krönungsinsignien in einer Vitrine in der Wiener Schatzkammer. Kaiser Franz II./I. wurde in Ofen (Buda) gekrönt und ließ die Krone vorerst dort aufbewahren. Zweimal musste sie vor dem anrückenden Napoleon und seinen Truppen weiter östlich in Sicherheit gebracht werden. In der Zeit der Revolution 1848/49 wurde die Krone vor den Österreichern versteckt. Ungarische Aufständische vergruben die Krone an einem geheimen Ort, bevor sie aus dem Land flüchteten. Durch einen Spion in London, der ungarische Emigranten aushorchte, erfuhr man, wo die Stephanskrone und die Krönungsinsignien

vergraben waren. Am 8. September 1853 sah die Stephanskrone wieder Tageslicht. Franz Joseph, der keinerlei Absicht hatte, sich krönen zu lassen, empfing die Krone in der Wiener Hofburg mit einer feierlichen Zeremonie. Kurz danach schickte er die Insignien nach Ofen zurück. 1867 wurden Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth doch noch zum Apostolischen König und zur Königin von Ungarn in Budapest (Ofen) gekrönt. Am 30. Dezember 1916 fand die letzte ungarische Krönung statt, als Kaiser Karl und Kaiserin Zita mit der Heiligen Krone gekrönt wurden. 1944 flüchtete die faschistische Führung Ungarns vor den Russen. Die Krone wurde nach Mürzsteg und dann über Mariazell

nach Mattsee gebracht. Hier wurde sie in einem Benzinfass am Ufer des Mattsees in einer tiefen Grube vergraben. 1945 erfuhr schließlich die Amerikaner vom Versteck. Die Stephanskrone kam in die Vereinigten Staaten und wurde in Fort Knox aufbewahrt. Erst 1977 beschloss Präsident Jimmy Carter, die Krönungsinsignien als Zeichen der Freundschaft und Entspannung an Ungarn zurückzugeben. Die Heilige Stephanskrone zusammen mit Reichsapfel, Zepter, Schwert und den restlichen Insignien wurde am 6. Jänner 1978 im Kuppelsaal des Budapester Parlaments feierlich übergeben. Hier sind die geschichtsträchtigen Kostbarkeiten heute in einem ehrwürdigen Rahmen ausgestellt. ■

AUS DER SERIE „KRONEN DER HABSBURGER“ DIE DRITTE 100-EURO-GOLDMÜNZE  
**STEPHANSKRONE**

**A**uf der Wertseite, gestaltet von Helmut Andexlinger, ist in voller Pracht die ungarische Stephanskrone zu sehen, das Nationalsymbol unserer Nachbarn. Die einzelnen Teile der heutigen Krone stammen nach dem Verlust der ursprünglichen Stephanskrone im Jahr 1074 aus mehreren Zeitabschnitten zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert. Während des Königtums der Habsburger von 1551 bis 1918 war die Krone in österreichischem Besitz. Heute wird sie im ungarischen Parlament aufbewahrt.

Die Krone, wie wir sie auf unserer Münzabbildung sehen, liegt auf einer drapierten Decke über einem Steinsockel. Diese Stephanskrone besteht aus zwei Teilen, die ursprünglich selbstständig waren: Die untere offene Reifkrone umfasst Bildplatten aus emailliertem Gold sowie Edelsteine. Oben und unten verlaufen Perlenschnüre. Auf der Frontplatte ist Jesus Christus ikonografisch dargestellt. Von dem Reif hängen so genannte Pendilien herab. Das sind dünne Goldkettchen, die an ihrem Ende Edelsteine tragen. Der andere Teil der Krone besteht im Wesentlichen aus den beiden Bügeln, die sich kreuzen. Auch sie tragen Emailbilder. Besonders charakteristisch für die Stephanskrone ist das abschließende schräge Kreuz. Einer Legende nach soll das die Folge eines Diebstahls sein, bei dem die Krone beschädigt wurde.

Die Jahreszahl 2010 ist waagrecht in der Mitte links angeordnet. Darüber beginnt bogenförmig der Text **REPUBLIK ÖSTERREICH**, der rechts in der Mitte endet. Darunter steht der Nennwert der Münze: **100 EURO**. Unterhalb des Steinsockels, nach rechts verlaufend, ist das Wort **STEPHANSKRONE** platziert.

Seit 1267 gilt der Treueschwur der ungarischen Könige der Stephanskrone. Zu den wichtigsten historischen Persönlichkeiten, die die Krone tragen durften, gehört Maria Theresia, die im Juni 1741 zur Königin von Ungarn gekrönt wurde. Thomas Pesendorfer zeigt auf der Rückseite der neuen Goldmünze eine wichtige Szene bei dieser Krönung: Nachdem die Herrscherin im St. Martinsdom zu Pressburg gekrönt wurde, besteigt sie – bekleidet mit dem Mantel St. Stephans, auf dem Haupt die Stephanskrone – ein Pferd und reitet auf den Krönungshügel am Donauufer. Hoch zu Pferd schwingt sie das Schwert in alle vier Himmelsrichtungen. Damit wird symbolisiert, dass die neue ungarische Königin jederzeit bereit war, das Land zu verteidigen. Auf der Münze drängt hinter ihr das Volk, das die Zeremonie gebannt verfolgt (und hinterher mit Wein und Braten belohnt wird). Eine historische Ansicht Pressburgs zeigt links die Krönungskirche, den Martinsdom, und rechts die Burg. Am oberen Münzrand findet sich bogenförmig der Text: **MARIA THERESIA KÖNIGIN VON UNGARN**.



<b>Ausgabetermin:</b>	10. November 2010
<b>Entwurf:</b>	Helmut Andexlinger/ Thomas Pesendorfer
<b>Feinheit:</b>	986/1000 Au
<b>Feingewicht:</b>	16 g Au
<b>Durchmesser:</b>	30 mm
<b>Nominale:</b>	100,-
<b>Auflage:</b>	30.000 in der Prägequalität „Proof“
<b>Empfohlener Ausgabepreis:</b>	€ 615,-*

Die Münze erhalten Sie in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat.



Zu jeder Münze bekommen Sie diese Anstecknadel.



Diese repräsentative Sammelkassette aus Holz für die gesamte Serie kann zusätzlich erworben werden.  
Preis € 54,60 (inkl. 20 % MwSt.)

\* Preis gültig für Bestellungen, die bis zum Datum des Ausgabetermins (Poststempel) bei uns eingelangt sind.  
Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck. Eine Bestellkarte finden Sie in der Hefmitte.



From Australia to Austria – vom Lehrer zum Marketingchef

## Kerry Tattersall hat sich verabschiedet

Bei manchen Veranstaltungen der MÜNZE ÖSTERREICH haben sich einige Zuhörer darüber gewundert, dass ein Vortragender mit englischem Akzent so viel Fundiertes über die Habsburger und das alte Österreich zu berichten wusste. Es handelte sich dabei um einen überzeugten Österreicher aus Australien: Kerry R. J. Tattersall.

Der am 26. November 1945 in Sydney geborene Kerry Tattersall interessierte sich schon mit 16 Jahren für das Haus Habsburg. Man kann getrost sagen, dass diese Neigung für einen jungen Australier eher die Ausnahme war. Umso interessanter war es für den jungen Mann, bei einem längeren Trip in den 70er-Jahren, Europa zu erleben. Natürlich stand Österreich dabei auf dem Programm. Er erinnert sich noch heute gern, wie beeindruckt er war, dass er es tatsächlich erleben durfte, das erste Mal vor dem Wiener Michaelertor oder in der Schatzkammer der Hofburg zu stehen.

Kein Wunder, Kerry Tattersall blieb in Wien „hängen“. Von 1972 bis 1979 unterrichtete er in der Floridsdorfer Handelsakademie, der HAK 5, Englisch und Geschichte. Da er auch Privatunterricht gab, kam es zu vielfältigen Kontakten, die in der Folge

zu einer Anstellung beim Schoeller Münzhandel in Wien führten. Hier holte er sich das erste „Rüstzeug“ für den professionellen Umgang mit Münzen und Münzsammlern. Diese Stelle wiederum war ein „Sprungbrett“ in die internationale Münzwelt: Zur Royal Canadian Mint. Seine dortige Karriere brachte es mit sich, dass er Kontakte zu Münzprägestätten und Geldinstituten in aller Welt hatte. So lernte er auch Dkfm. Paul Berger, den späteren Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, kennen, die 1989 aus dem ehemaligen Hauptmünzamt entstand. Für den damaligen MÜNZE-Chef war Kerry Tattersall genau der richtige Mann, der ihn bei der Einführung des „Wiener Philharmonikers“ im gleichen Jahr wirkungsvoll unterstützen konnte. Seine großen Erfahrungen kamen dem Unternehmen vor allem zugute, als der Vertrieb der österreichischen Goldbullionmünze im Ausland anlief. War in dem traditionsreichen Haus am Heumarkt Marketing bisher ein Fremdwort gewesen, so gab es jetzt hier mit dem Kenner des internationalen Münzgeschäfts zum ersten Mal eine regelrechte Marketingabteilung, die die vielfältigen Aufgaben des professionellen Münzvertriebs erfolgreich in Angriff nahm.

Während man bisher nur einzelne Sonderprägungen herausgebracht hatte, erschienen ab 1991 ganze Sammlerserien, wie das auch in anderen Ländern praktiziert wird. Alle einschlägigen Fachmessen von der Schweiz bis in die USA wurden nun regelmäßig besetzt. Direct Mails hielten die Sammler auf dem Laufenden. 1990 ging das erste Exemplar der vorliegenden Kundenzeitschrift „DIE MÜNZE“ in Druck. Diese Zeitschrift wurde mit Hintergrundberichten zu den Münzserien ein wichtiges Bindeglied zu Münzsammlern und Münzliebhabern. 1997 entstand aus einer bescheidenen Verkaufsstelle ein repräsentativer MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP in Wien. 2003 folgte ein solcher Shop in Innsbruck. Natürlich muss auch ein traditionsreiches Haus seinen Webauftritt haben. Seit 1995 ist die MÜNZE ÖSTERREICH im Internet präsent. Selbstverständlich gibt es auch Online-Bestellmöglichkeiten. Eine besondere Attraktion, die ohne den „Freizeithistoriker“ Tattersall kaum möglich gewesen wäre, sind seit 1997 historische Ausstellungen im Ausstellungsraum des Wiener Shops. Diese liebevoll gestalteten Ausstellungen, an denen sich die angesehensten Leihgeber Wiens beteiligen, lassen die vielen Facetten der in Münzen geprägten Geschichte Österreichs lebendig werden. Kerry Tattersall selbst hat sich dabei immer wieder als unnachahmlicher Führer durch die jeweilige Schau bewiesen.

Ein wesentliches Anliegen des „Australien-Österreicher“ irischer Abstammung war es stets, maßgeblich auf das Münzausgabeprogramm des Hauses Einfluss zu nehmen, damit nicht am Sammler/der Sammlerin „vorbeiproduziert“ wurde. Die Kenntnisse über die Kundenwünsche holte er sich nicht nur durch herkömmliche Marktforschung, sondern auch durch viele persönliche Begegnungen – zum Beispiel auf Münzmesen. Dazu kamen Rückmeldungen von Banken und Händlern darüber, was gut ankam und was nicht. Wichtig war ihm auch ständige Konkurrenzbeobachtung.

Er verstand es, seine Mitarbeiter zu motivieren und das Beste aus ihnen „herauszuholen“. Wie schon erwähnt, wurde auch diese Kundenzeitschrift unter seiner Ägide erstellt. Bei den dafür notwendigen Redaktionsbesprechungen wurde viel diskutiert, viel erreicht und auch – dank seines trockenen Humors – viel gelacht. Keineswegs zum Nachteil der Sache – im Gegenteil. Nach vielen Jahren als erfolgreicher Marketingleiter übernimmt Kerry Tattersall nun andere wichtige Aufgaben in der MÜNZE ÖSTERREICH. *Alles Gute!* ■



## TESTEN SIE IHR MÜNZWISSEN!

Wenn Sie vieles oder alles richtig haben, nehmen Sie das als Bestätigung für Ihr großes Wissen. Wenn Sie wenig bis nichts korrekt beantworten können, muss es an den sicher nicht ganz leichten Fragen liegen.

- 1. Woraus war das österreichische 1.000-Kronen-Stück aus dem Prägejahr 1924?**
  - a) Aus Platin.
  - b) Aus Gold.
  - c) Aus Silber.
  - d) Aus Kupfer-Nickel.
- 2. Was bezeichnet man im Münzwesen als Essay (Essai)?**
  - a) Ein Münzprotokoll.
  - b) Ein Münzwerkzeug.
  - c) Eine Probeströmung.
  - d) Die Menge der geprägten Münzen pro Minute.
- 3. Welcher Habsburger ist auf der 100-Schilling-Münze „1848 Revolution“ der „Millennium-Serie“ abgebildet?**
  - a) Kaiser Franz Joseph I.
  - b) Erzherzog Johann.
  - c) Kaiser Franz I.
  - d) Kaiser Ferdinand I.
- 4. Welche österreichischen Münzen gibt es (bisher) nicht?**
  - a) 5-Euro-Münzen.
  - b) 10-Euro-Münzen.
  - c) 25-Euro-Münzen.
  - d) 30-Euro-Münzen.
- 5. Was ist auf der Rückseite der 500-Schilling-Münze aus dem Jahr 1996 zu sehen, die auf der Vorderseite eine Stadtansicht von Innsbruck zeigt?**
  - a) Andreas Hofer.
  - b) Ein Gemüsestand.
  - c) Der Bergisel.
  - d) Ein Tiroler Hut.

Zum Schluss eine kuriose und für manche Leser sicher recht schwierige Frage:

- 6. Worauf bezog sich ursprünglich der Satz *pecunia non olet* (Geld stinkt nicht)?**
  - a) Auf „Schmiergeld“.
  - b) Auf das Geld, mit dem Bettler ihre Zeche bezahlten.
  - c) Auf eine Klosettsteuer.
  - d) Auf „gewaschenes“ kriminelles Geld.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 19.



© ZOOM Kindermuseum/Alexandra Erzinger

**„Moneten, Kies und Kröten“: Im ausgestellten „Geldsack“ befindet sich die unglaubliche Menge von einer Million 1-Cent-Münzen im Wert von 10.000 Euro, die insgesamt 2,3 Tonnen wiegen.**

Mitmachausstellung im ZOOM Kindermuseum zum Thema Geld:

# „Moneten, Kies und Kröten“

Vom 30. September 2010 bis zum 27. Februar 2011 findet im Wiener Zoom Kindermuseum im MuseumsQuartier unter Mitwirkung der MÜNZE ÖSTERREICH die Mitmachausstellung für Kinder von sechs bis zwölf Jahren zum Thema Geld „Moneten, Kies und Kröten“ statt. Zu den Höhepunkten der Veranstaltung gehören hochinteressante Workshops der MÜNZE ÖSTERREICH, bei denen sich Kinder an der Herstellung von Münzen versuchen können. Die österreichische Prägestätte ist überdies mit einer anschaulichen Produktstraße vertreten. Die Ausstellung wurde am 29. September eröffnet.

## Moneten Kies und Kröten ...

... Zaster, Schotter, Kohle – also das „Zaubermittel“ Geld ist Gegenstand der Mitmachschau im ZOOM Kindermuseum: Die

Kinder können Geld verdienen, es ausgeben, sparen und spenden. Sie finden heraus, wozu wir Geld brauchen, wie Geld früher aussah – und was man nicht mit Geld kaufen kann. In der Nationalbank-Station drucken die Kinder selbst Geld – allerdings keine Euros, sondern Zoomis – und bewachen den Geldtransport. In der Bank zählen und sortieren sie Geld, können es sparen und Aktien erwerben. Es gibt auch ein „Geldfitnessstudio“. Mit dem Stemmen von Goldbarren testen die Mädchen und Buben ihre Muskelkraft.

## Mit der MÜNZE ÖSTERREICH unter die Geldmacher

Die Zoomi-Münzen, die bei den Aktionen verwendet werden, wurden natürlich in der MÜNZE ÖSTERREICH entworfen und geprägt. In einer Produktstraße kann man die Entstehung von Münzen verfolgen –

**Die Kinder können Geld verdienen, es ausgeben, sparen und spenden. Sie finden heraus, wozu wir Geld brauchen, wie Geld früher aussah. In der Nationalbank-Station drucken die Kinder selbst Geld – allerdings keine Euros, sondern Zoomis – und bewachen den Geldtransport. In der Bank zählen und sortieren sie Geld und können Aktien erwerben.**



© ZOOM Kindermuseum/Alexandra Eizinger



„Zoomis“ – die Währung im Zoom Kindermuseum.

© ZOOM Kindermuseum/Alexandra Eizinger

und zwar von den Entwürfen über das Gipsmodell, den Prägestempel und die Ronden (ungeprägte Geldplättchen) bis zur Prägung.

Der Clou aber sind drei Workshops, bei denen die Kinder das Münzenmachen – im wörtlichen Sinn – selbst in die Hand nehmen:

Nach einer kurzen, keineswegs trockenen Einführung in die Münzgeschichte geht es los. „Ich mache mir mein eigenes Modell“ heißt die erste Station. Man lernt das Entwerfen im Kreis (im Gegensatz zum vertrauten Rechteck). Der Entwurf wird auf eine Gipsscheibe übertragen und negativ in den Gips geschnitten. Das wird dann zum Positiv umgegossen, indem man das Negativmodell mit einem dünnflüssigen Gipsbrei ausgießt und nach dem Trocknen trennt. Auch das Stahlschneiden mit Hammer und Meißel oder mit Ziselierpunze steht auf dem Programm, und das Weichglühen und Härten von Stahl wird erklärt. Die Metallgewinnung geht wie bei den Goldsuchern früherer Zeiten vor sich: Im Sand werden Zinnstücke gesucht. Beim Schütteln im Sieb wird das Zinn vom Sand getrennt. Es folgt das Schmelzen und Gießen von Metall im Team. Das macht einen Riesenspaß. Ein Erwachsener passt auf,

dass nichts passiert. Dann wird es ganz spannend, denn nun geht es an die Herstellung des Prägestempels. Der Einfachheit halber wird dabei Holz für den Stempel verwendet, aber nach dem Prinzip, wie das schon die alten Griechen und Römer machten. Das Prägen selbst darf natürlich auch nicht fehlen. So prägt jede und jeder die eigene Münze zum Mitnehmen.

Offene Fragen werden gern beantwortet. Wer am Münzensammeln Spaß hat, kann hier übrigens auch Sammelmünzen erwerben – zum Beispiel aus den Serien

„Sagen und Legenden“ oder „Rom an der Donau“. Auch ein eigener Kinderfolder „Abenteuer Münze!“ der MÜNZE ÖSTERREICH mit vielen Gewinnchancen liegt auf. ■



**INFOS**

Das nötige Material wird beigelegt. Was die Kinder mitbringen sollen, sind Kleidung, die auch schmutzig werden darf, und viel Spaß an der Sache.

**Workshop-Termine**

So., 16. Jänner 2011: 1 Workshop für PrivatbesucherInnen

Sa., 29. Jänner 2011: 1 Workshop für PrivatbesucherInnen

Die Reservierung der Workshops erfolgt über das ZOOM Kindermuseum:

■ Für die beiden Jännertermine:


ZOOM-Info- und Reservierungstelefon: 01/524 79 08, [www.kindermuseum.at](http://www.kindermuseum.at)

ZOOM Kindermuseum im MuseumsQuartier, Museumsplatz 1, 1070 Wien:

erreichbar mit Bus oder U-Bahn (Haltestellen MuseumsQuartier oder Volkstheater).

# Ausgabeprogramm 2011

Auch heuer finden Sie im Ausgabeprogramm einen Überblick über alle Sammlermünzen, die 2011 von der MÜNZE ÖSTERREICH herausgegeben werden.

TERMIN	SERIE/MOTIV	NENNWERT	FEINGEWICHT	DURCHMESSER	METALL	MAX. AUFLAGE IN DER PRÄGEQUALITÄT			
						N.P <sup>1</sup>	HGH.	PROOF	P. P.
22. Dez. 2010	Pummerin 1711–2011 <sup>2</sup>	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	–	50.000	–	–
19. Jänner						350.000	–	–	–
2. Februar	200 Jahre Joanneum in Graz (Einzelmünze)	50 Euro	10 g	22 mm	986/Au	–	–	50.000	–
26. Jänner	Europäisches Silber-Programm EUROPÄISCHE ENTDECKER Nikolaus Joseph von Jacquin 	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	–	–	–	50.000
16. März	Robotik	25 Euro	9 g	34 mm	Niob; 900/Ag	–	65.000	–	–
13. April	ROM AN DER DONAU Carnuntum	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	–	–	–	50.000
4. Mai	SAGEN UND LEGENDEN IN ÖSTERREICH Der Lindwurm in Klagenfurt	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	30.000	–	40.000
15. Juni	Österreichischer Kleinmünzensatz 2011	1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen)				–	50.000	–	–
	Land der Wälder	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	350.000	50.000	–	–
7. September	ROM AN DER DONAU Aguntum	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	–	–	–	50.000
12. Oktober	SAGEN UND LEGENDEN IN ÖSTERREICH Der liebe Augustin	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	30.000	–	40.000
	Österreichischer Kleinmünzensatz 2011 Neues Verpackungsdesign!	1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen)				–	–	–	15.000
9. November	KRONEN DER HABSBURGER Die Wenzelskrone Böhmens	100 Euro	16 g	30 mm	986/Au	–	–	30.000	–

N.P. = Normale Prägequalität    Hgh. = Handgehoben    P. P. = Polierte Platte

<sup>1</sup> Münzen in normaler Prägequalität sind in der MÜNZE ÖSTERREICH nicht erhältlich. Sie werden durch die Oesterreichische Nationalbank, Banken, Sparkassen und den Münzhandel ausgegeben.

<sup>2</sup> Die Münzen „Pummerin 1711–2011“ in handgehobener Qualität werden als Silvestergeschenk mit der Möglichkeit einer persönlichen Widmung verpackt sein. Daher sind diese Münzen bereits ab 22. Dezember 2010 im Handel. Die Münzen in normaler Prägequalität gibt es unverändert ab 19. Jänner 2011.

☉ Österreichischer Beitrag im Rahmen des „Europäischen Silber-Programms“, das hochwertige Sammlerausgaben europäischer Länder vereint.

Die Bullionmünze „Wiener Philharmoniker“ wird mit geänderter Jahreszahl „2011“ in den Größen 1, 1/2, 1/4 und 1/10 Unze Gold sowie 1 Unze Silber ohne Limitierung geprägt. Daneben zählen die Handelsgoldmünzen (Dukaten, Kronen, Gulden), die Good Delivery-Goldbarren sowie der Maria-Theresien-Taler zum Programm der Münze Österreich AG.

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN

# Kaiserin und Königin Maria Theresia

Neuer österreichisch-ungarischer Medaillensatz

Die erfolgreiche Kooperation zwischen den Münzstätten in Wien und Budapest wird fortgesetzt! Der neue Medaillensatz bringt eine österreichische und eine ungarische Medaille zum Thema „Gemeinsame Orden“.

Die österreichische Medaille von Herbert Wähler ehrt den Militär-Maria Theresien-Orden, den die Kaiserin 1757 nach dem Sieg in der Schlacht bei Kolin stiftete. Der Großmeister des Ordens wurde Kaiser Franz I. Stephan und Kanzler des Ordens der Staatskanzler Graf (später Fürst) Kaunitz. Die erste Verleihung ging an die zwei siegreichen Feldherren Herzog Karl von Lothringen (Bruder des Kaisers) und Graf

Leopold Daun. Die letzte Verleihung durch Kaiser Karl fand am 2. Oktober 1918 statt (obwohl einige Verleihungen noch zwischen 1921 und 1931 hauptsächlich in Ungarn stattfanden).

Die Medaille aus Ungarn feierte die Stiftung des Stephansordens. Am 5. Mai 1764 stiftete Maria Theresia den königlich ungarischen Hohen Ritterorden vom Heiligen Stephan, dem Apostolischen König. Der Orden war nicht militärischen Verdiensten gewidmet, sondern in erster Linie für Zivilverdienste gedacht. 1765 wurde der neue Kaiser, ihr Sohn Joseph II., Großmeister des Ordens. Die erste Verleihung fand am 5. November desselben Jahres statt. ■

## MÜNZQUIZ – DIE AUFLÖSUNG

### 1. Antwort d)

Es war kein Platin, kein Gold und kein Silber. 1924 herrschte in Österreich ja schlimmste Inflation. Da war für ein 1.000-Kronen-Stück Kupfer-Nickel gerade gut genug. Wie gering der Wert dieser Münze hinsichtlich der Kaufkraft war, zeigte sich im selben Jahr, als es zur Währungsreform kam. Bei der Umstellung entsprachen 10.000 Kronen gerade einmal einem Schilling.

### 2. Antwort c)

Der oder das Essay kennen wir aus der Literatur. Auch dabei handelt es sich ursprünglich um eine Probe, einen literarischen Versuch. Heute versteht man darunter in der „Schriftstellerei“ vor allem eine knappe literarische oder wissenschaftliche Abhandlung. Hinsichtlich der Münzherstellung handelt es sich bei einem Essay (Essai ist auch gebräuchlich) um eine Testprägung. Bevor die Massenprägung beginnt, will man wissen, wie das – im Großen entworfene – Münzbild auf der kleinen Fläche wirkt. Manchmal verwirft man nach der Probepprägung die Münze in der vorliegenden Gestaltung. Die Probemünzen dürften an und für sich keinesfalls die Prägestätte verlassen. Aber was verboten ist, kommt bzw. kam trotzdem vor. Diese Stücke, die manchmal auf der Rückseite die Bezeichnung Essay tragen und manchmal nur geringfügig von dem ausgegebenen Geld abweichen, können sehr wertvoll sein. Die Alternativantworten dienen nur zur Irreführung ...

### 3. Antwort b)

Was macht ein Habsburger auf einer Revolutionsmünze? Auf der einen Seite der 100-Schilling-Münze aus dem Jahr 1994 sieht man Revolutionäre, die die Michaeler-Barrikaden in Wien stürmen. Auf der anderen Seite wird der liberale Erzherzog Johann gezeigt, weil er frühzeitig die Notwendigkeit von Reformen erkannt hatte und während der Revolution ausgleichend wirken konnte. Kaiser Ferdinand I. (d) trat infolge der Revolution zurück. Sein Neffe Franz Joseph I. (a) folgte ihm im Dezember 1848. Franz I. war schon 1835 gestorben.

### 4. Antwort d)

Es gibt die markanten neuneckigen 5-Euro-Münzen zum Sammeln oder Ausgeben, es gibt österreichische 10-Euro-Münzen diverser Serien. Auch 20-Euro-Münzen wurden geprägt – zum Beispiel für die Serie „Österreich im Wandel der Zeit“, und die Bimetallmünzen haben ein Nominale von 25 Euro. Österreichische 30-Euro-Münzen suchen Sie (bisher) vergeblich.

### 5. Antwort b)

Wieso ist ein Gemüsestand typisch für Innsbruck? Ist er gar nicht. Die Sache ist ganz anders. In der großen Heimatserie „Österreich und sein Volk“ ging es im ersten Teil um die Regionen Österreichs. Dabei wurden die österreichischen Städte sinnbildlich als „eine Region“ zusammengefasst. Auf der 1996 herausgegebenen Münze stand dabei Innsbruck stellvertretend für alle größeren Städte im Land. Da historisch die Zuerkennung des Marktrechts für alle Städte eine wichtige Sache war, hatte man sich damals für einen Marktstand als Sujet bzw. als Symbol für das Marktrecht entschieden. Tiroler Symbole – wie in den Alternativen angedacht – wären bei dem Thema Städte nicht notwendig gewesen, ja in diesem Fall fehl am Platz.

### 6. Antwort c)

Falls Sie die Geschichte nicht schon kennen, werden Sie es kaum erraten haben. Der römische Kaiser Vespasian (9–79 n. Chr.) hatte mit modernen Politikern eines gemeinsam: Er dachte sich immer wieder neue Steuern aus, so auch eine Steuer auf Bedürfnisanstalten. Als sein Sohn das kritisierte, soll er den berühmten Satz gesagt haben: *pecunia non olet*, zu Deutsch: Geld stinkt nicht. Manche der Alternativen erscheinen vielleicht wahrscheinlicher als die Wirklichkeit. Aber so ist – manchmal – das Leben.

## ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHER MEDAILLENSATZ



Die österreichische Medaille zeigt ein Porträt der Kaiserin mit dem Ritterkreuz im Vordergrund. Um den Rand erstreckt sich das rot-weiß-rote Ordensband. Die Reverse zeigt die erste Verleihung des Ordens 1757 nach einem Gemälde von Carl von Blaes (1866): Kaiser Franz Stephan legt den Orden um den Hals seines knienden Bruders Karl von Lothringen. Im Hintergrund sitzt die Kaiserin und schaut der Verleihung stolz zu.

Als Zugabe im Set gibt es zwei emaillierte Anstecknadeln in Form der zwei gewürdigten Orden.

Die ungarische Medaille zeigt ein Exemplar des Stephansordens, das Maria Theresia selbst trug und das jetzt in einem Budapester Museum zu sehen ist. Die Reverse zeigt Maria Theresia zu Pferd bei ihrer Krönung als Königin von Ungarn 1741 in Pressburg. Neben ihr steht ein ungarischer Magnat in Galauniform. Diese Reiterstatue stand ursprünglich in Pressburg (Bratislava), bis sie nach dem Ersten Weltkrieg zerstört und abgetragen wurde.



© getty-images

# Münzmetalle

## Teil 7: Kupfer – „in guter Gesellschaft“

**D**as Schwermetall Kupfer hat das Symbol Cu. Das ergibt sich aus dem lateinischen Namen *cuprum*. Dieses Wort wiederum hat einen seltsamen Ursprung: Es ist von der Bezeichnung *aes cyprum* abgeleitet, und das heißt „Erz aus Zypern“, wo es in früheren Zeiten viel Kupfer gegeben haben soll.

Schon vor 10.000 Jahren verwendete man in alten Kulturen Kupfer, denn es war relativ leicht zu verarbeiten. Später in der Bronzezeit entstanden Bronzelegierungen mit Zinn- und Bleianteilen. Die Kupferlegierung, aus der das gelbliche Messing hervorgeht, war schon den alten Griechen bekannt. Kupfer gehört auch zu den bedeutendsten Münzmetallen seit der Antike. Eine wichtige Umlaufmünze aus Kupfer war in späterer Zeit in unseren Breiten der Heller. In der heutigen Münztechnik wird unlegiertes Kupfer allerdings kaum noch verwendet. Durch die geringe Härte des Materials ist die Verschleißfestigkeit nicht sehr hoch. Dafür ist Kupfer unerlässlich bei Legierungen zum Beispiel mit Aluminium oder Zinn. Aber auch bei vielen Gold- und Silbermünzen ist Kupfer dabei und befindet sich damit in bester Gesellschaft. Sieht man von Goldanlagemünzen aus reinem Gold wie dem „Wiener Philharmoniker“ ab, dann verleiht das an und für sich weiche Kupfer vielen Goldmünzen die nötige Härte und Festigkeit. (Auch beim Goldschmuck kann der Kupferanteil beträchtlich sein.) Paradebeispiele für Kupferlegierungen aus jüngster Zeit sind unsere jetzigen 50-, 20- und 10-Cent-Münzen aus

so genanntem „Nordischen Gold“. Denn dieses „Gold“ besteht zu fast 90 Prozent aus Kupfer. Der Rest sind Aluminium, Zink und Zinn.

In welcher Form stößt man in der Natur auf Kupfer? In den seltensten Fällen ist es gediegen – also mehr oder weniger rein – zu finden, und wenn, dann meist in erstarrter Lava als Nugget. Auch Kristalle aus gediegenem Kupfer sind selten. Kupfererz war und ist jedoch relativ häufig zu finden. Zu den bekanntesten dieser Erze gehören Kupferkies und Kupferglanz.

An der Spitze der Lieferantenländer von Kupfer steht Chile, mit beträchtlichem Abstand gefolgt von den Vereinigten Staaten, Peru, Russland, Sambia und Kanada. Auch die Kupferförderung in China, Australien und Indonesien spielt eine wichtige Rolle. In Europa sind Polen, Portugal und Schweden noch zu erwähnen. Im Jahr 2006 förderte Chile 5,360.000 Tonnen Kupfererz. Die USA brachten es auf 1,200.000 und Peru auf 1,049.000 Tonnen.

Wie bekommt man das Kupfer aus dem Erz? Schauen wir uns dabei die Gewinnung aus Kupferkies an: Das Material wird mithilfe von Koks geröstet (wie der Fachausdruck lautet). Während dieses „Röstvorgangs“ kommen kieselsäurehaltige Stoffe dazu, die bewirken, dass das im Kupferkies vorhandene Eisenoxid verschlackt. Diese Schlacke schwimmt oben und kann abgossen werden. Was übrig bleibt, nennt man Kupferstein. Der wird unter hohen Temperaturen verflüssigt. Durch Luftzufuhr wird das noch vorhandene Eisensulfid

zu Eisenoxid, das durch die Zugabe von Quarz in der Schlacke aufgeht. Die gießt man ab. In einem weiteren Vorgang oxidiert der verbliebene Kupferstein. Es entsteht das so genannte Rohkupfer. Das ist 98-prozentiges Kupfer. Der Rest besteht aus Metallen wie Eisen oder Zink, aber auch aus Edelmetallen, also Silber und Gold. Auf elektrolytischem Weg erfolgt nun die Trennung, bis man das reine Kupfer hat.

Reines Kupfer ist hellrot, läuft jedoch an der Luft an und bekommt so die typische rötlichbraune Farbe. Verwitterung bzw. Korrosion führen zu einer Patina, die grünblau schimmert. Man sieht das zum Beispiel auf alten Kupferdächern, auf denen sich die Platten grünlich überzogen haben. Das ist mitunter ein sehr reizvoller Anblick und für die Qualität des Metalls ohne Bedeutung, weil es unter der Patina völlig unbeschädigt bleibt. Auch alte Kupfermünzen und Kupfermedaillen können Patina aufweisen. Da das als schön anzusehen und als Zeichen von Alter und Echtheit gilt, werden moderne Prägungen – besonders Medaillen – mitunter mit künstlicher Patina versehen. Wie wir wissen, hat der Begriff Patina – zum Beispiel im Gegensatz zum Rost auf Eisen – eine sehr positive Bedeutung und wird auch symbolisch der Redensart „Alt, aber gut“ gleichgesetzt.

Kupfer hat man im Laufe der Jahrhunderte für Schmuck, Besteck, Armaturen, Rohrleitungen, Kunstgegenstände und anderes verwendet. Besonders wertvoll ist es auf Grund der hervorragenden Leitfähigkeit für Stromkabel. Der Schmelzpunkt des Kupfers liegt bei 1.083,4° C. Bei 700 bis 800° C lässt es sich gut schmieden und pressen. Aber auch für die Kaltverformung ist es ideal. Das war ja sicher auch ein Grund, daraus Münzen zu prägen.

Der Mensch braucht übrigens nicht nur Eisen, sondern auch Kupfer zu seinem Wohlbefinden. Der tägliche Bedarf liegt bei ca. 2 mg und wird mit der Ernährung gedeckt. Es empfiehlt sich deshalb keinesfalls, Kupfermünzen zu schlucken. Denn Münzen sind sicher schwer verdaulich, und zu viel Kupfer „schlägt sich auf die Leber“. Da ist es noch immer besser, sich ein Gläschen zu gönnen. ■

# Rom an der Donau

Neue Ausstellung in der MÜNZE ÖSTERREICH eröffnet

**A**m Vormittag des 13. September 2010 eröffnete Kerry R. J. Tattersall im Ausstellungsraum des MÜNZE ÖSTERREICH-SHOPS Am Heumarkt 1 in Wien die 28. und für längere Zeit letzte Ausstellung des Hauses. Er führte die Gäste durch ein sehr frühes Kapitel österreichischer Geschichte. Die kleine, übersichtliche Schau vermittelt ein lebendiges Bild von der Zeit, als sich das Römische Reich bis an die Donau ausdehnte. Es begann mit dem ersten römischen Kaiser Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.), der beschloss, die nördliche Grenze des römischen Imperiums zu sichern. Dabei besetzten die Römer in der Folge das keltische Noricum und drangen nach Pannonia im Osten und Raetia im Westen vor. Später spielte Kaiser Marc Aurel (161 – 180) hierzulande eine wichtige Rolle. Um 400 wurde Vindobona zerstört. Nach 430 war die Macht Roms in den westlichen Donauländern erloschen.

Die Ausstellung zeigt römische Fundstücke, Kopien davon, interessante Abbildungen und historische Landkarten. Schon am Eingang erwarteten die „Premierengäste“ leibhaftige und – fast – echte Legionäre mit ihren Schwertern und Lanzen. Alltagsgegenstände aus dem Leben der Römer in unserem Gebiet werden in einer Vitrine gezeigt. Gleich daneben ist eine Vitrine dem römischen Kriegshandwerk gewidmet. So sind keltische Schuheisen ebenso zu sehen wie zahlreiche Fibeln zur Befestigung der Kleider. Krüge, Teller und Kleinfiguren illustrieren den römischen Alltag bei uns. Zu den Kuriositäten gehören „Tränenfläschchen“, die den Toten mit Tränen der Trauernden mitgegeben wurden. Das Schwert, die Lanzen- oder Speerspitze, der Schild der Legionäre, ihre Rüstungen u. v. m. zeigen die kriegeri-

sche Seite der Römer auf heutigem österreichischem Boden. Besonders interessant für ein Unternehmen wie die MÜNZE ÖSTERREICH, das selbst Goldbarren vertreibt, ist der Abguss einer römischen Goldbarrengussform mit dem dazugehörigen Goldbarren. Die mittlere Säulenvitrine des Ausstellungsraums zeigt eine Fülle von Münzen der verschiedenen römischen Kaiser in chronologischer Reihenfolge. Mit diesen Beispielen ist der Umfang der Exponate nur angerissen. Sehen Sie selbst, was es alles gibt, zumal diese Schau wegen kommender Umstellungsarbeiten fürs Erste die letzte Ausstellung dieser Art sein wird. Auch diesmal ist der Eintritt gratis. Dazu gibt es einen kostenlosen Katalog. Bis 18. Februar 2011 haben Sie von Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 16 Uhr (Mittwoch bis 18 Uhr) Gelegenheit zum Besuch. ■



## Günter Klement

Seit 20 Jahren „federführend“ für „DIE MÜNZE“ unterwegs ...

**D**er Name Günter Klement ist den meisten unserer Leser unbekannt, und doch lesen sie seine Beiträge in „DIE MÜNZE“ seit gut 20 Jahren. Der Großteil der ungekennzeichneten Artikel in unserer Zeitschrift stammt nämlich aus seiner begabten Feder!

Geboren in der Nähe von Leipzig, kam Günter Klement als junger Mann nach Österreich, wo er ab 1962 im Bereich Public Relations arbeitete und nebenbei Werbung und Verkauf an der Hochschule für Welthandel studierte. 1966 wurde er Werbetexter für eine Agentur in Frankfurt und in Wien. Ab 1978 machte er den Sprung zur Selbstständigkeit und wurde freiberuflicher Werbetexter für verschiedene Firmen und Agenturen – darunter Haupt-Stummer (heute JWT, Wien), die die neu formierte MÜNZE ÖSTERREICH 1989 als Kunde gewann.



1990 erschien „DIE MÜNZE“ zum ersten Mal, und es begann eine lange, erfolgreiche und äußerst angenehme Zusammenarbeit zwischen der MÜNZE ÖSTERREICH und dem vielseitigen Autor Günter Klement. Er recherchierte seine Artikel immer sehr genau. Über die Jahre sammelte er eine Bibliothek und ein Wissen an, die ihn zu einem wahrhaft

numismatischen Experten machten. Sein Stil ist immer leicht und interessant zu lesen und hat bei unserer Leserschaft stets großen Zuspruch gefunden. Die vielen Komplimente und Leserbriefe haben das bewiesen. Dass Günter Klement Spaß am Schreiben und Fabulieren hat, merkt man, wenn man seine in dem ihm eigenen Stil verfassten Artikel liest. Über Münzgeschichte und Münzgeschichten aus der ganzen Welt wusste er immer viel zu erzählen. Auch liebte er es, Mitglieder der Redaktionskonferenz

mit seinem Münz-Quiz zu überlisten. Stets gut aufgelegt, war Günter Klement ein beliebtes Mitglied der Redaktionskonferenz. Dabei lernten viele von uns die Eigenheiten der deutschen Sprache näher kennen! Auch uns bescherten die Diskussionen über die richtige Setzung von Beistrichen viele lustige Momente, an die man gerne mit einem Schmunzeln zurückdenkt. Die Atmosphäre bei Redaktionskonferenzen war entspannt und familiär. Es wurde gerne miteinander gearbeitet, und daran hatte Günter Klement einen großen Anteil.

Er ging zwar vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, aber dem Redaktionsteam von „DIE MÜNZE“ ist er auch weiterhin treu geblieben – die Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH gefiel ihm einfach zu gut. Nun meint er, dass die Zeit gekommen sei, seine Feder auch hier aus der Hand zu legen – er wurde aber überredet, in reduzierter Form die Redaktion zu unterstützen, und schreibt daher weiterhin das Münz-Quiz und die Münzgeschichten.

*Danke, Günter Klement, dass Sie uns auch in den nächsten Ausgaben von „DIE MÜNZE“ mit Ihrem umfangreichen Münzen-Know-how unterstützen!*

## Münzgeschichte und Münzgeschichten

# Franc und Franken

## Teil 4 der neuen Serie „Währungen“

### Der Franc der Franzosen

Der französische Franc ist – so wie Schilling und D-Mark – Geschichte, aber eine recht interessante. Das Wort Franc für eine Münze ist uralte, die Währung Franc startete jedoch erst um 1800. Im Jahr 1360 wurde eine Goldmünze geprägt, die als Lösegeld zur Befreiung des Frankenkönigs Johann II. diente. Dieser König Johann mit dem Beinamen „der Gute“ (1319–1364) war bei Kämpfen mit den Engländern gefangen genommen worden. (Die Engländer erhoben Ansprüche auf den französischen Thron.) Auf der erwähnten Goldmünze war Johann II. abgebildet, und zwar mit der lateinischen Bezeichnung *Johannes Dei Gratias Francorum Rex*, was so viel heißt wie „Johannes, von Gottes Gnaden König der Franken“. Beim Volk prägte sich vor allem das Wort *Francorum* ein, und daraus entstand die Bezeichnung Franc für diese Goldmünze. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es auch eine französische Silbermünze mit der Bezeichnung Franc. Aber erst 1795 wurde der Franc als einheitliche französische Währung eingeführt. Vorher bezahlten die Franzosen mit dem Livre. Der Franc war übrigens die erste Währung in Europa, bei der ausschließlich das Dezimalsystem galt: 1 Franc zählte 100 Centimes. Diese Währung hatte großen Einfluss auf andere europäische Staaten. Und natürlich gab es den Franc auch in den französischen Kolonien. Bis zur Euro-Einführung war der Franc auch die Währung in Belgien, Luxemburg und Monaco.

Frankreich hatte nach dem Zweiten Weltkrieg sehr mit der Inflation zu kämpfen. Deshalb führte man 1958 den Nouveau Franc, also den neuen Franc, mit der Abkürzung NF ein. Bis 1960 war das auch die offizielle Währungsbezeichnung. Nach zwei Jahren, als es also schon länger keine alten Francs mehr gab und damit keine Ursache zu Verwechslungen, verschwand das Wort Nouveau aus der offiziellen Bezeichnung. In der Umgangssprache aber hielt sich hartnäckig der Nouveau Franc. Auch der Franc ist noch im Euro-Zeitalter – äh-

lich wie Schilling und D-Mark – von Nostalgie „umweht“. So erklärte man vor über drei Jahren im Dorf Le Blanc den guten alten Franc wieder zum gültigen Zahlungsmittel. Das führte zu einem Umsatzplus von 20 Prozent bei den lokalen Händlern. Mit dieser Besonderheit ist allerdings 2012 Schluss. Denn nur bis dahin tauscht die Banque de France die Francs gegen Euro.



### Der Franken der Schweizer

Dass der Begriff Schweizer Franken vom französischen Franc abstammt, wird wohl kaum jemanden überraschen. Schließlich heißt er ja auch in der französischen Schweiz *franc suisse*. Allerdings ist der Franken im Gegensatz zu seinem Vorbild nach wie vor höchst lebendig und „mischt“ in der internationalen Finanzwelt und der globalen Wirtschaft kräftig mit. Lange bevor es soweit war, gaben die Kantone der Schweiz ihre eigenen Münzen heraus. 1798 kam zum ersten Mal eine Währung für die gesamte Schweiz, und das war der Franken. Einen Franken unterteilte man in 10 Batzen oder 100 Rappen. Das Vorbild war, wie gesagt, der Franc, allerdings orientierte sich der Wert des Franken nicht an diesem Beispiel. Ein Schweizer Franken entsprach genau 1,4597 französischen Franc. Der Silberwert machte 6,614 Gramm aus. Ab 1803 waren die Kantone wiederum für die Münzen zuständig. Trotzdem wurde der Wert einheitlich festgelegt, diesmal auf

runde 1,5 französische Franc. Jetzt kamen 6,77025 Gramm reines Silber auf einen Franken. 1848 entstand der Schweizer Bundesstaat. Dementsprechend lag die Währungshoheit nun wieder beim Staat. Ab 7. Mai 1850 wurde der Franken, der nun dem französischen Silberfranc entsprach, per Gesetz eingeführt. Im selben Jahr begann man mit der Prägung der Münzen, die 1851 herauskamen. Ab 1865 bekam der Franken „ausländische Konkurrenz“ im eigenen Land. Die Schweiz gehörte nämlich von 1865 bis 1927 zur so genannten Lateinischen Münzunion. Eine Folge davon war, dass Gold- und Silbermünzen aus Frankreich und Belgien, aber auch aus Italien und Griechenland als offizielles Zahlungsmittel in der Schweiz galten. 1924 wurde auch in Liechtenstein, wo bisher die Kronen-Währung Österreichs galt, der Schweizer Franken eingeführt. Zu einem offiziellen Währungsvertrag kam es jedoch erst 1980.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die heutigen Umlaufmünzen in der Schweiz.

Es gibt 5-Rappen-, 10-Rappen- und 20-Rappen-Münzen sowie die Münzen mit dem Wert von einem halben, einem, zwei und fünf Franken. Auf den Münzen steht die lateinische Bezeichnung für die Schweizerische Eidgenossenschaft *Confoederatio Helvetica* oder einfach *Helvetia*. Das älteste Geldstück ist die 10-Rappen-Münze, die seit 1879 in der gleichen Kupfer-Nickel-Legierung und mit dem gleichen Motiv geprägt wird (einem Libertas-Porträt, das auch als *Helvetia* gedacht ist). Noch älter vom Motiv her ist die 2-Franken-Prägung. Allerdings war diese Münze bis 1967 aus Silber und besteht heute aus einer Kupfer-Nickel-Legierung. Der Grund dafür ist sehr einfach: Der Wert der Silberlegierung war höher als der Nennwert des 2-Franken-Stücks, und so ein schlechtes Geschäft kann sich nicht einmal die reiche Schweiz leisten. Apropos schlechtes Geschäft: Bis 1. Jänner 2007 gab es eine weitere Münze, die eigentlich niemand mehr im Zahlungsverkehr brauchte. Es handelte sich um das 1-Rappen-Stück. Die Herstellungskosten dafür lagen bei elf Rappen – da fiel der Abschied sicher leicht. Als Anlagewährung war und ist der Schweizer Franken sehr angesehen, hat er doch im Allgemeinen mit seiner Unabhängigkeit von anderen Währungen Finanz- und Wirtschaftsturbulenzen recht gut überstanden. Ob er auch in Zukunft eine so sichere Anlage ist wie etwa das wertstabile Gold, das überdies in letzter Zeit kräftigst angezogen hat, wird sich zeigen. ■

# Weihnachten kann kommen!

Der MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP bringt Sie mit festlicher Ausstattung und vielen unkonventionellen Geschenkideen jetzt schon in Weihnachtsstimmung.



## DIE 5-EURO-SILBERMÜNZE „PUMMERIN“



### PUMMERIN 1711-2011

ab 22. Dezember 2010  
zum Jubiläum der berühmten Glocke  
Auflage: 50.000 Stück in der hohen Qualität  
„Handgehoben“

Erstausgabepreis  
„Handgehoben“: € 9,- (inkl. 10 % MwSt.)

Bestellungen, die bis 20. 12. 2010 bei uns einlangen  
erhalten Sie noch vor dem 31. 12. 2010.



Für alle 5-Euro-Ausgaben das schöne und praktische  
**SAMMELALBUM**

Preis: € 14,50 (inkl. 20 % MwSt.)

### EINLAGEBLÄTTER IM SER-PACK

jeweils € 5,50 (inkl. 20 % MwSt.)

## SERIE „KRONEN DER HABSBURGER“ 100-EURO-GOLDMÜNZE



### STEPHANSKRONE VON UNGARN

ab 10. November 2010  
Feinheit: 986/1000 Au  
in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat.  
Preis: € 615,-\*

Zu jeder Münze bekommen  
Sie diese Anstecknadel.



\* Preis gültig für Bestellungen, die bis zum Datum des  
Ausgabetales (Poststempel) bei uns eingelangt sind.

Die Vorgängerausgaben der Serie in den gleichen  
Qualitäten:

- DIE KRONE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES
- DER ÖSTERREICHISCHE ERZHERZOGSHUT

Preis auf Anfrage



### REPRÄSENTATIVE SAMMELKASSETTE AUS HOLZ

für die gesamte Serie

€ 54,60 (inkl. 20% MwSt.)



DAS GROSSE WEIHNACHTSPAKET



Ein neuer Weihnachtsengel ist erschienen – der Engel mit dem Schriftband:

**GLORIA IN EXCELSIS DEO**

(Ehre sei Gott in der Höhe)



dazupassend die festliche

**WEIHNACHTSKRIPPE**

€ 21,60

(inkl. 20 % MwSt.)



Dazu die musikalische Begleitung der fünf anderen

**WEIHNACHTSENGEL**

mit der Harfe  
mit der Posaune  
mit der Mandoline  
mit der Geige  
mit der Flöte

jeder Engel € 21,60

(inkl. 20 % MwSt.)



PRÄGENDE STÜCKE



**GLÜCKSJETON 2011**

Der Glücksbringer, der den Beschenken das ganze Jahr begleitet.

Bronze € 2,76 (inkl. 20 % MwSt.)

Silber (900/1000) „Handgehoben“

€ 7,15 (inkl. 10 % MwSt.)

Silber (900/1000) vergoldet

€ 8,80 (inkl. 10 % MwSt.)

Gold (585/1000) € 132,- (inkl. 20 % MwSt.)



**KALENDERMEDAILLE 2011**

Höchste Prägequalität: „Polierte Platte“  
Venus als Jahresregentin – alle Sonntage, alle festen und beweglichen Feiertage – die einmalige Medaille, das ideale Geschenk privat und für Geschäftsfreunde

Silber (900/1000)

Blisterverpackung € 26,40 (inkl. 10 % MwSt.)

Vergoldet (24 Karat) € 31,90 (inkl. 10 % MwSt.)

Gold (585/1000) € 660,- (inkl. 20 % MwSt.)

GESCHENKE ...

Die Parade der ungewöhnlichen Weihnachtsgeschenke erwartet Sie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP.

Schauen Sie vorbei. Holen Sie sich Anregungen für einen festlichen Gabentisch – ganz unverbindlich. Je eher Sie kommen, desto besser. Jetzt haben Sie noch Ruhe zum Gustieren und unvermindert große Auswahl – zum Beispiel:

- 1/1 Unze Wiener Philharmoniker – Silber
- 1/10 Unze Wiener Philharmoniker – Gold
- 1 Gramm und 5 Gramm Goldbarren

... und vieles mehr.

Preise verstehen sich nach Einlangen der Bestellung in der MÜNZE ÖSTERREICH zum aktuellen Silber- und Gold-Tagespreis.





**MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien**  
Am Heumarkt 1, 1030 Wien, Tel. 01/717 15, DW 355  
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–16, Mittwoch 9–18 Uhr

**MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck**  
Adamgasse 2, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/56 00 46, DW 62 u. 63  
Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8–12 und 13–15 Uhr  
Donnerstag 8–12 und 13–16.30 Uhr  
Freitag 8–15 Uhr durchgehend

**BESTELLMÖGLICHKEIT**  
Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Hefmitte oder wenden Sie sich an die Verkaufsabteilung: Tel. 01/717 15-428/425  
E-Mail: Verkauf@austrian-mint.at  
Online-Shop: www.austrian-mint.at/shop

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHES MEDAILLENSET

**2ER-MEDAILLENSET: GEMEINSAME ORDEN**

Beide Medaillen: je 40 mm Durchmesser, 20 g schwer, Feinheit 925/1000 Ag.  
Auflage: 700 Sätze – in repräsentativer Kassette mit zwei emaillierten Anstecknadeln in Form der beiden Orden (Miniaturabbildungen), Zertifikat und deutsch-ungarischem Beiheft. Medailleset in Österreich und Ungarn zu erwerben.

Setpreis: € 128,70 (inkl. 20 % MwSt.)

